Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Ohle 7645 | Vierundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 72. | Bezugspreis vom 21. — 27. Juni 30 Goldpfennige. Monatlich 1,25 Goldmark, bei der Post 1,20 Goldmark. 7 gesp. Millimeterzeile 6 Goldpfennig, Auswärts 8 Goldpfennig, Heilmittel 12 Goldpfennig, Industrieanzeigen 20 Goldpfennig. | Brockau. Sonntag, den 22. Juni | Verantwortlich für die Redaktion Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | 1924

Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen u. etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen zu bezahlen. Bezugsänderungen werden nur bis 28. jedes Monats in unserer Expedition angenommen.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* In einem Schreiben an die Reichsregierung verlangen die gesamten nationalen Verbände die sofortige Aufrollung der Kriegsschuldfrage, die von der Beurteilung des Sachverständigengutachtens zu trennen sei.

* Durch Reichspräsidialverordnung ist eine Verschärfung des privaten Ausnahmezustandes verfügt worden, die sich vor allem gegen die politisch-radikale Hetze von Zeitungen richtet.

* In Dessau hielt Dr. Stresemann eine Rede, in der er seine Überzeugung aussprach, daß die neue französische Regierung nicht die Politik Poincarés fortsetzen würde.

* Herriot hat von der Kammer nach stürmischer Sitzung mit 79 Stimmen Mehrheit das Vertrauen ausgesprochen erhalten; er ist am Freitag nach England abgereist.

* In französischen Gefängnissen befinden sich noch 1457, in belgischen 140 deutsche Ruhrgefangene.

* Der Österreichisch-Deutsche Volksbund hält seinen Bundestag am 21. Juni im Reichstagsgebäude ab.

* Die Besprechungen zwischen Macdonald und dem neuen französischen Ministerpräsidenten Herriot finden Sonnabend und Sonntag, den 21. und 22. Juni, statt.

* Der Deutsche Reichstag eröffnet am Dienstag, den 24. Juni, wieder seine Tagungen.

* Der bisherige Botschafter Frankreichs in Berlin, de Margerie, soll, nach französischen Meldungen, abberufen werden und der Posten wird besetzt werden.

* Eine aus Köln verbreitete Nachricht, die Rentenbank beabsichtige, weitere 100 Millionen Rentenmark auszugeben, ist nach amtlicher Mitteilung unrichtig.

* Die dänische Regierung hat die Regierung Sowjetrußlands als rechtmäßig anerkannt.

Sturm im Palais Bourbon.

Vertrauensvotum für Herriot.

Paris, 20. Juni.

Die Abstimmung der Kammer über die Tagesordnung, die Herriot zu seiner Regierungserklärung und zu seinen bevorstehenden Verhandlungen mit Macdonald das Vertrauen ausspricht, erfolgte erst nach äußerst stürmischer Sitzung, in der es zu guterletzt noch zu Tätlichkeiten zwischen Kommunisten und Sozialisten kam, um 2 Uhr morgens. Die Tagesordnung wurde mit 313 gegen 234 Stimmen und 40 Stimmenthaltungen, aber ausschließlich mit den Stimmen des Linkskartells, und bei Stimmenthaltung der Linksrepublikaner angenommen. Die Kammer vertagte sich dann bis Donnerstag nächster Woche, d. h. bis nach der Rückkehr Herriots aus England.

Nach einigen Rednern, die sich in der Hauptsache nur mit der Innenpolitik beschäftigten, äußerte sich der frühere Minister Le Trocquer über die Außenpolitik und verlangte Festhaltung an dem bisher eingeschlagenen Kurs. Herriot widersprach lebhaft und betonte den Linkscharakter seines Kabinetts. Die Rechte unterbricht den Ministerpräsidenten häufig, was Gegenkundgebungen seitens der Linken hervorruft. Als der Abgeordnete General de Saint-Just, der der Demokratisch-Republikanischen Union angehört, eine Bemerkung macht, ertönt von Links der Ruf: Die Mordgeneräle sollen schweigen! Es entsteht ein ungeheurer Tumult. Die Diener müssen eingreifen, um Handgreiflichkeiten zu verhindern. Nur mit Mühe kann sich der Kammerpräsident Gehör verschaffen, der den Abgeordneten, der diese Bemerkung gemacht hatte, auffordert, sich zu melden und seine Äußerung zu erläutern. Es meldet sich der sozialistische Abg. Simon Reynaud, der erklärt, er habe von dem sprechen wollen, was sich während des Krieges ereignet habe. Diese Erläuterung wird als unbefriedigend erklärt, und viele Abgeordnete der Rechten dringen auf die Ministerbank ein und schreien: Nollet, Nollet, Nollet! In diesem Augenblick hebt der Kammerpräsident Painlevé die Sitzung auf.

Weiter kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den elsässischen Abgeordneten; im Namen von 21 von ihnen verliest der Deputierte Schuhmacher ein Protesterklärung gegen den Teil der Regierungserklärung, der sich auf Elsaß-Lothringen bezieht.

Nachdem Herriot die Vertrauensfrage gestellt hat, ergreift zuletzt der Kommunist Garchery das Wort. Bereits während seiner ganzen Ausführungen wird er ständig von den Sozialisten unterbrochen, und als er seine Rede mit dem Rufe: „Es lebe die russische Revolution!" abschließt, kommt es zu wilden Lärmszenen. Die beiden Abgeordneten Paroy und Claussat stürzen sich auf ihn. Andere Kommunisten eilen ihrem Parteigenossen Garchery zu Hilfe. Die Sozialisten ihrerseits stürzen ebenfalls vor. Eine wilde Prügelei, wie man sie im Palais Bourbon noch nie erlebt hat, beginnt. Als der Abg. Marty seinen Leibriemen löst, sich auf eine Bank stellt und mit dem Riemen in der Luft herumfuchtelt, bleibt dem Präsidenten nichts anderes übrig, als die Sitzung aufzuheben. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärte der der Radikalen Linken (Partei Loucheur) angehörige Abgeordnete Marchais, seine Fraktion mache Vorbehalte, namentlich in der Frage der Aufhebung der Botschaft beim Vatikan, spreche ihr jedoch das Vertrauen aus.

Reichsbankpolitik.

Aus finanzwirtschaftlichen Kreisen wird uns geschrieben:

Kein Reichsbankpräsident ist seines Lebens froh geworden; denn mit ihm ist immer alle Welt unzufrieden. Der verstorbene Havenstein ist vor dem Kriege aufs erbittertste angegriffen worden, weil er für möglichste Vermehrung des Goldschatzes sorgte — man hat ihm das im Kriege freilich abgebeten. Nach dem Kriege hat man Havenstein fast steinigen wollen, weil er ebensowenig wie andere Leute die fürchterliche Höhe der Inflationswelle vorausgesehen hat, und der jetzige Präsident, Dr. Schacht, wird von allen Seiten angegriffen, weil er eine rigorose Kreditpolitik treibt, namentlich seit der Verordnung von 7. April, die fast auf eine Kreditsperre hinauskommt. Auch die Rentenmark ist als ein neues verschleiertes Inflationsmittel bezeichnet worden, weil bekanntlich die Rentenbank durch die Reichsbank für rund 1200 Millionen Mark neue Noten, die Rentenmarkscheine, in den Verkehr gebracht habe.

Auf der gegenwärtig stattfindenden Tagung des Industrie- und Handelstages in Nürnberg — also der Deputierten der deutschen Handelskammern — hat nun der Vizepräsident der Reichsbank, v. Glasenapp, ausführlich über die Kritik gesprochen, die man an der Kredit- und der Währungspolitik der Reichsbank ausübt. Richtig ist, daß mit der Ausgabe der Rentenmark eine Steigerung des Notenumlaufs erfolgt ist, daß aber andererseits der Notgeldumlauf fast ebenso stark eingeschränkt worden ist. Völlig zurückgezogen wurden die kleinen Goldanleihestücke von 1 bis 5 Dollar und 700 Millionen Notgeld. Während Ende November 1923 der Bestand an Zahlungsmitteln die Summe von 2068 Millionen Goldmark betrug, ist seine Höhe am 7. Juni 1924 2897 Millionen Goldmark gewesen. Also nur eine Steigerung von 800 Millionen, die ihren Grund vor allem darin hat, daß man jetzt tatsächlich mehr Zahlungsmittel braucht, weil der Umlauf nicht mehr so rasend schnell erfolgt wie in der Zeit der Inflation. „Diese Erfahrung," sagte Herr v. Glasenapp, „ist es auch mit gewesen, die dem verstorbenen Dr. Helfferich den Gedanken gab, die Rentenmark zu schaffen." Die Bewertung der Mark wird auch dadurch ersichtlich, daß ihr Kurs im Ausland jetzt auf pari steht, während sie früher ein Disagio (Abzug) von 5 %, im April sogar von 12 % gehabt hat; deswegen ist jetzt auch volle Devisenzuteilung möglich geworden.

Während man also im allgemeinen gegen die Währungspolitik der Reichsbank größere Angriffe kaum noch unternimmt, stürmt man auf sie um so heftiger ein wegen ihrer Kreditpolitik. Aber auch hierin, meint Glasenapp, habe sie getan, was sie tun konnte. Sie habe seit dem 9. November 1923 einen Wechseldiskont- und Lombardkredit von 1,6 Milliarden Mark hergegeben; mehr sei nicht möglich. Denn ungedeckter Kredit werde nicht ausgegeben, und weitere Mittel ständen nicht zur Verfügung. Die 300 Millionen Mark, die die Reichsbank noch bei der Rentenbank habe, dürfe man als Kreditreserve im Interesse der Liquidität der Reichsbank nicht in Anspruch nehmen. Das gleiche gilt für die Guthaben im Reichsbankgiroverkehr und den Kassenbestand. Ebenso unmöglich — vor allem aus währungspolitischen Gründen — ist die Erhöhung des Kontingents an Reichsbanknoten, das jetzt 950 Millionen Goldmark beträgt und durch 250 Millionen Gold der Reichsbank zu 25 % gedeckt ist; die anderen 200 Millionen des Goldschatzes dienen zur Deckung der Dollarschatzanweisungen. Eine kleine Erleichterung der Lage brachte ja die neue Golddiskontbank, die der Wirtschaft einen Kredit von 16,5 Millionen Pfund Sterling (330 Millionen Goldmark) zur Verfügung stellen kann, allerdings nur an diejenigen Firmen, welche Aufträge vom Ausland erhalten haben oder erhalten werden.

Helfen kann uns in unserer Kreditnot nicht das kleine Mittel des Warenverkaufs und damit des Preisabbaus, auch nicht die für diesen Zweck soeben erfolgte Reform der Verordnung über die Geschäftsaufsicht, sondern nur ausländischer Kredit, dessen Bewilligung freilich an die Erledigung des Sachverständigenberichts geknüpft ist. „Man darf erwarten, daß manche im Gutachten enthaltene besonders gefährliche und drückende Punkte beseitigt werden," schloß Glasenapp.

Wenn man diese Hoffnung auch vielleicht nicht ganz zu teilen vermag, so sind doch die Ausführungen Glasenapps darum sehr wertvoll, weil sie klar und offen den leichtfertigen Inflationsgerüchten entgegengetreten sind.

Keine Reisesteuer, aber Gebühren.

Gestaffelter Tarif.

Eine amtliche Mitteilung des Reichsfinanzministeriums besagt: Die Ausstellung von steuerlichen Unbedenklichkeitserklärungen für Auslandsreisen bedeutet für die Finanzämter eine beträchtliche Arbeitsleistung. **Es ist daher angezeigt, daß die Reichsfinanzverwaltung für ihre im Interesse der Auslandsreisenden aufgewandte Verwaltungsarbeit eine angemessene Gebühr erhebt. Zu diesem Zwecke ist eine Verordnung erlassen worden, die eine Gebühr von 10 Goldmark für die einzelne Reise vom 20. Juni ab vorsieht. Für Familienpässe gilt die gleiche Gebühr wie für Einzelpässe.**

Die Gebühr beträgt für Unbedenklichkeitsvermerke, wenn der Unbedenklichkeitsvermerk für eine einmalige Ausreise ausgestellt wird, 10 Goldmark; wenn der Unbedenklichkeitsvermerk für beliebig häufige Ausreisen ausgestellt wird, bei einer Geltungsdauer von drei Monaten 25 Goldmark, von sechs Monaten 40 Goldmark, von mehr als sechs Monaten 60 Goldmark.

Für steuerliche Unbedenklichkeitsbescheinigungen beträgt die Gebühr die Hälfte der vorgesehenen Beträge. **Für die Verlängerung von steuerlichen Unbedenklichkeitsvermerken und Unbedenklichkeitsbescheinigungen wird die gleiche Gebühr erhoben wie für die Ausstellung.**

Die Folgen des Mordes an Matteotti.

Die Krise des Faszismus.

Ganz Italien ist durch das Attentat gegen den sozialdemokratischen Abgeordneten Matteotti in fiebernde Erregung versetzt, zumal der Mordtat noch so viele unaufgeklärte und geheimnisvolle Umstände anhaften, daß die ungeheuerlichsten Gerüchte willigen Glauben finden. Mussolini hat ein neues provisorisches Direktoirum der Faszistischen Partei ernannt, um eine strenge Disziplin im Hinblick auf den bevorstehenden nationalen Parteikongreß durchzuführen. Die Abgeordneten der Mehrheit sind aufgefordert worden, sich nach ihren Wahlkreisen zu begeben und der Bevölkerung mitzuteilen, daß die politische Situation keinerlei Änderung erfahren werde.

Matteotti.

Infolge eines von den Gerichtsbehörden erlassenen Haftbefehls verhaftete die Polizei Giovanni Marinelli, ehemaliges Mitglied des faszistischen Parteivorstandes, unter der Beschuldigung, andere Personen dazu verleitet zu haben, den Abgeordneten Matteotti in gesetzwidriger Weise der persönlichen Freiheit zu berauben. Von sozialistischer Seite wird behauptet, die schrecklich verstümmelte Leiche Matteottis sei längst aufgefunden und in Rom auf dem Friedhof von Campo Verano in der Stille von der Regierung beigesetzt. Neunzehn Schüsse, acht Messerstiche und viele Hiebe mit Stöcken und Totschlägern seien erforderlich gewesen, um den Unglücklichen ums Leben zu bringen. Mussolini wolle den Leichnam nicht ausliefern, weil der ärztliche Befund ein furchtbares Zeugnis gegen den Faszismus gewesen wäre. Einer der Mörder soll nach den Blättern erklärt haben, Matteotti sei gleich, nachdem er ins Auto geschleppt war, seiner Papiere beraubt worden. Der Überfallene habe sich tapfer gewehrt und seine Bedränger als Schurken, Feiglinge und Banditen bezeichnet. Schließlich habe man ihn mit Dolchstichen und Schüssen still gemacht, ehe das Auto Rom verlassen habe. Die Witwe Matteottis wurde bereits von Kardinal Gasparri empfangen und soll in den nächsten Tagen eine Audienz beim Papste haben. Aus allen Teilen Italiens strömt **die faszistische Nationalmiliz nach Rom zusammen. Auf dem Corso ziehen die faszistischen Sturmtruppen mit Fahnen und Musik auf und ab. Die Blätter wollen wissen, daß es zur Hauptsache sich darum gehandelt habe, Matteotti sein Aktenmaterial, welches er in seiner Kammerrede gegen eine Reihe von führenden Mitgliedern des Faszismus verwenden wollte, zu entreißen.**

Unter Nollets Einfluß.

Die Märchen von Deutschlands militärischen Rüstungen.

Es wimmelt in der französischen Presse wieder einmal von Meldungen und Berichten über angebliche gewaltige Rüstungen Deutschlands — je mehr wir uns nämlich dem Zeitpunkt nähern, zu dem die Militärkontrollnote beantwortet werden soll. Denn die „Notwendigkeit" dieser Militärkontrolle — trotz Versailles — soll damit ebenso „bewiesen" werden wie die Notwendigkeit der „Sicherung" Frankreichs.

Den Führer dabei gibt natürlich Herr Nollet, jetzt Kriegsminister, ab. In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Morning Post" „stellt" er die Zunahme der deutschen militärischen Leistungsfähigkeit fest und hebt es als besonders auffällig hervor, daß die von dem deutschen Generalstab seit Kriegsende erteilten Instruktionen einen unverkennbaren Offensivcharakter tragen. In sämtlichen deutschen Konsulaten in der ganzen Welt sind Kontrollbureaus eröffnet worden, die den Zweck haben, Listen von Namen und Adressen sämtlicher wehrfähiger Deutscher aufzustellen, die sich im Ausland aufhalten, damit die Mobilmachungsbefehle sie zu jedem Augenblick erreichen können. Die deutsche Regierung habe neben der Schutzpolizei in Stärke von 150 000 Mann eine zweite Armee von 5000 Offizieren und 50 000 Unteroffizieren des preußischen Heeres aufgestellt. Die Stärke der deutschen Armee betrage daher zum mindesten 200 000 Mann. Die beträchtlichste Vermehrung erfolgte seit 1923 mit der Einstellung der zahlreichen Zeitfreiwilligen, die für die Dauer von 3 bis 6 Monaten militärisch ausgebildet wurden. Trotz des Artikels 177 des Versailler Vertrages, der die Bildung von Sportverbänden verbietet, bestehen diese Organisationen in großer Anzahl und werden von der Regierung unterstützt. Ihr Ziel besteht darin, die militärische Ausbildung, von der Deutschland Abstand nehmen muß, zu ersetzen. Die Mehrzahl dieser Organisationen erhält Kriegsmaterial und militärische Instruktionen von dem Generalstab unter der direkten Kontrolle des Kommandeurs der 7. Bayerischen Division, General von Lossow. Die deutsche Regierung, sagt General Nollet weiter, habe die Möglichkeit, Kriegsmaterial wieder herzustellen, da die Munitionsfabriken nur teilweise geschlossen und die früheren Staatsfabriken noch weiter in Tätigkeit sind.

In die gleiche Kerbe haut auch ein Artikel des „Intransigeant" und andere. Das „Journal" will auch davon wissen, daß Deutschland militärische Pläne gegen die Ruhrbesetzung zur Ausführung bringen wolle. Diese Meldung ist völlig aus der Luft gegriffen, man weiß nur nicht, wo die Verbreiter diese Lügen sitzen.

Wiederherstellung des deutschen Kredites.

Eine Rede Lloyd Georges im Unterhaus.

London, 20. Juni.

In der Unterhausdebatte über den Etat des Handelsamtes erklärte Lloyd George, der ganze Erfolg des Dawes-Berichts hänge davon ab, inwieweit die Durchführung des Gutachtens den deutschen Kredit wiederherstelle. Der Redner unterstrich die Tatsache, daß die 73 Millionen Pfund, die Deutschland als Reparationsleistungen im vergangenen Jahre bezahlt habe, auf Grund des Dawes-Berichts auf 50 Millionen herabgesetzt werden sollen, wovon 40 Millionen vom Auslande vorgeschossen werden sollen. Wenn Amerika seine großen Goldquellen der Wiederherstellung Deutschlands zur Verfügung stellen würde, so würde es ausreichende Sicherheit und auch das notwendige Entgegenkommen in einem Lande finden, wo es bisher üblich gewesen sei, viel höhere Zinsen zu zahlen, als dies in England oder Amerika der Fall sei.

Deutschland habe eine Zeit großer Leiden und niedriger Löhne durchgemacht und sei der Hungersnot nahe gewesen. Die Deutschen könnten infolge der Tatsache, daß ihr Kredit gesunken sei, nicht Rohstoffe zu einem Preise kaufen, der ihnen ermöglichen werde, mit England auf ausländischen Märkten zu konkurrieren, und Deutschland habe 35 bis 40 % für Anleihen für seine Geschäfte zu zahlen. In dem Augenblick, wo man den deutschen Kredit wiederherstelle, würden diese Hemmungen verschwinden.

Völkische und Siedlungsproblem.

Berlin, 20. Juni.

Anläßlich der „Völkischen Woche" sprach Geh. Reg.-Rat Dr. Panfick über das Thema: „Siedelung und Bodenrechtsfrage". Ausgehend von der geschichtlichen Tatsache der Völkerwanderung betonte der Vortragende, daß die Züge der Germanen, die zwar ein wanderlustiges Volk waren, im Grunde durch die Not verursacht worden sind. Völkische Siedlung kann nur von Dauer sein, wenn die Masse bäuerlicher Bevölkerung dahinter steht. Die sogenannte Bauernbefreiung im Osten war verfehlt. Die befreiten Bauern fielen der kapitalistischen Wirtschaft zum Opfer, versanken in das ländliche Proletariat oder wanderten aus. Die Bevölkerung des Landes lebt in demokratischen Zeiten wie den heutigen zurück und jedes Volk geht zu Grunde, das die Grundlage seines Staates und seines Volkstums, das Landvolk, vernachlässigt. Der Bauer macht im allgemeinen kein Testament. Wir müssen jedenfalls dafür sorgen, daß der bäuerliche Hof als solcher erhalten bleibt. In Franken, Niedersachsen usw. heißt der Hofinhaber immer noch nach dem Hof. Unser Recht muß dem Gewohnheitsrecht angepaßt werden. Die Einzelerbfolge allein tut es aber nicht. Wir brauchen ein landwirtschaftliches Reichssonderrecht gegenüber den antivölkischen, den antibodenständischen Elementen. Nach der Festlegung des Grundsatzes für das Anerbenrecht muß aber im übrigen Freiheit herrschen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Frankreichs deutsche Gefangene.

Die durch französische Kriegsgerichte im besetzten Gebiet verurteilten 45 Deutschen, die nach Gefängnissen in Frankreich, in der Hauptsache nach der Insel St. Martin de Ré, verbracht worden waren, sind nunmehr sämtlich in Gefängnisse des besetzten Gebietes übergeführt worden. Legationssekretär von Rintelen von der deutschen Botschaft hatte gestern Gelegenheit, mit jedem einzelnen der 45 Gefangenen zu sprechen und die Wünsche jedes Einzelnen entgegenzunehmen. — Die französische Besatzungsbehörde in Dortmund hat die Stadtverwaltung von Dortmund aufgefordert, unverzüglich Listen der Personen, die von französischen Gerichten verurteilt oder ausgewiesen worden sind, einzureichen. Die Dortmunder Stadtverwaltung hat die Bevölkerung aufgefordert, alle zweckdienlichen Angaben zu machen. Auch die Stadtverwaltung von Essen hat eine gleiche Bekanntmachung erlassen.

Der zweite Ausnahmezustand.

Der Reichspräsident hat die Verordnung vom 28. Februar 1924 dahin ergänzt, daß in Zukunft ein Einschreiten gegen eine periodische Druckschrift auch dann möglich ist, wenn durch ihren Inhalt zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen, oder gegen die von Behörden innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen oder zu Gewalttätigkeiten gegen politisch oder wirtschaftlich Andersdenkende aufgefordert oder angereizt wird. Ferner ist durch die neue Verordnung bestimmt, daß das Verbot jeder periodischen Druckschrift auch jede angeblich neue Druckschrift umfaßt, die sich sachlich als die alte darstellt, ebenso die im gleichen Verlage wie die verbotene Druckschrift erscheinenden Kopfblätter. Verboten und unter Strafe gestellt ist ferner auch die Zustellung eines Ersatzblattes an die Bezieher der verbotenen Druckschrift.

Kein weiterer Eisenbahnbeamtenabbau.

Wie offiziös mitgeteilt wird, ist bei den Vorarbeiten des Sachverständigenkomitees um die Jahreswende die Frage des Personalabbaus bei der Reichsbahn in Erwägung gezogen worden. Da aber inzwischen von der deutschen Regierung selbst der Personalbestand der Reichsbahn stark abgebaut worden ist, halten die Sachverständigen seine weitere Verminderung nicht mehr für erforderlich. Es besteht bei ihnen daher auch keinerlei Absicht, das Problem etwa erneut in Erwägung zu ziehen. Alle anderslautenden Nachrichten entsprechen nicht den Tatsachen.

Thüringische Anschlußbestrebungen an Preußen.

In der gestrigen Sitzung des thüringischen Landtages gab der Redner des Landbundes Baum, die sensationelle Erklärung ab, der Thüringer Landtag halte den Anschluß Thüringens an ein anderes deutsches Land und zwar an Preußen, für unumgänglich notwendig. Die Wirtschaft und die Finanzen Thüringens müßten ins Hintertreffen geraten gegenüber denen anderer Länder, wenn nicht der Anschluß an ein anderes größeres Land vollzogen würde.

Rheinischer Provinziallandtag gestattet.

Nachdem seitens der französischen Besatzungsbehörde die Teilnahme der ausgewiesenen Abgeordneten an der Tagung des Provinzial-Landtages in Düsseldorf genehmigt worden ist, wird der Provinzial-Landtag am Montag, den 23. Juni im Ständehaus in Düsseldorf eröffnet werden. Die Genehmigung bezieht sich auf folgende Abgeordnete: Andres aus Kreuznach, Oberbürgermeister von Bruchhausen aus Trier, Oberbürgermeister Dr. Jarres aus Duisburg, Oberbürgermeister Dr. Koette aus Düsseldorf, Oberingenieur Mehne aus Neuß, Regierungsrat Dr. Saaßen aus Trier und Staatssekretär a. D. Wallraf aus Bonn.

Graf Westarp über den Bürgerblock.

Graf Westarp erklärte in einer Unterredung mit einem japanischen Pressevertreter, daß eine Koalition des Bürgerblocks in absehbarer Zeit nicht nur möglich, sondern sehr bald eine zwingende Notwendigkeit sein werde. Den in der ausländischen Presse erhobenen Vorwurf der Scheu der Verantwortung wies Graf Westarp zurück: „Wir Deutschnationalen drängen uns gerade dazu, an der Verantwortung teilzuhaben und werden weiter alles tun, was in unserer Macht steht, um an die Regierung zu kommen, weil wir überzeugt sind, daß hinter uns starke nationale Kräfte stehen und daß unsere Politik besser ist als die bisherige."

Erhöhung der Hauszinssteuer in Preußen.

Der Ständige Ausschuß des Preußischen Landtags beriet über die Beschlüsse des Unterausschusses zu der zweiten Steuernotverordnung. Der Unterausschuß hat die Hauszinssteuer ab 1. Juli auf 500 %, ab 1. Oktober auf 600 % festgesetzt und die der Gebäudesteuer unterliegenden landwirtschaftlichen Gebäude einbezogen, sowie die Bestimmung über die anderweite Verteilung der Volksschullasten gestrichen. Die Beschlüsse des Unterausschusses wurden im wesentlichen unverändert angenommen. Die Vorlage wurde schließlich nach eingehender Erörterung gegen Deutschnationale, Zentrum und Kommunisten angenommen.

Deutschenunterdrückung in Polnisch-Oberschlesien.

Der polnische Sejm hat gegen die Stimmen der deutschen und polnisch-sozialistischen Abgeordneten mit nur zwei Stimmen Mehrheit in dritter Lesung den Gesetzentwurf angenommen, der die Wojwodschaft zur Auflösung der deutschen Magistrate ermächtigt. Die Auflösung und die Ernennung rein polnischer Magistrate wird jedenfalls sofort erfolgen und die deutschen Stadtverwaltungen in Ost-Oberschlesien sind damit ganz beseitigt, nachdem die Stadtverordnetenversammlungen mit deutschen Mehrheiten schon vor Monaten aufgelöst und an ihrer Stelle siebenköpfige Körperschaften mit polnischer Mehrheit eingesetzt worden sind.

Großbritannien.

× **Ablehnung der Reichsvorzugszölle.** Das Unterhaus lehnte mit 278 gegen 272 Stimmen die erste der von Baldwin eingebrachten Resolution über die Reichsvorzugszölle ab, wonach getrocknete Früchte aus den Kolonien von allen Einfuhrzöllen befreit werden sollten. Die zweite, die dritte und die vierte Resolution, die sich auf Tabak, Wein und Zucker aus den britischen Kolonien bezogen, wurden mit ähnlichen Mehrheiten abgelehnt. Baldwin teilte daraufhin mit, daß er auf die übrigen Resolutionen Verzicht leiste. Diese das Freihandelsprinzip aufrechterhaltenden und die Schutzzollidee ablehnenden Beschlüsse wurden von den Abgeordneten der Arbeiterpartei mit großem Beifall aufgenommen.

Nordamerika.

× **Antwort an Japan.** Die Antwort des Staatssekretärs Hughes auf den japanischen Protest gegen die Ausschlußbestimmungen des neuen Einwanderungsgesetzes ist freundlich im Ton, aber in energische Worte gekleidet. Sie erklärt, der Kongreß habe sich in seinem vollen Recht befunden, als er das Gesetz erließ, und das neue Statut sei bindend für die Exekutive der Regierung und lasse ihr keinen Spielraum für die Anwendung freien Ermessens in der Ausführung der in dem Gesetz enthaltenen Bestimmungen.

Mexiko.

× **Der Zwist mit Großbritannien.** Die britische Regierung hat infolge des Vorgehens der Mexikaner gegen den britischen diplomatischen Vertreter Cummins die Beziehungen zu Mexiko abgebrochen und den Schutz seiner Interessen an die Vereinigten Staaten und Chile übertragen.

Cummins ist von seinem Posten abberufen worden. Die amerikanische Regierung hat die Archive und Dokumente der englischen Vertretung in Mexiko übernommen. England hat bisher die seit 1920 in Mexiko bestehende Regierung Obregon noch nicht anerkannt.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der französische Botschafter in Berlin, Herr de Margerie, hat vor seiner Abreise nach Paris eine längere Unterhaltung mit dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann gehabt.

Wien. Im Befinden des Bundeskanzlers Dr. Seipel ist eine solche Besserung zu verzeichnen, daß ihm die Ärzte erlauben, für kurze Zeit das Bett zu verlassen. Da jedoch die Gefahr von Komplikationen noch nicht vorüber ist, wird der Kanzler aus dem Spital in ein Sanatorium übergeführt werden.

Kopenhagen. Das dänische Königspaar reiste über Esbjerg nach England, wo es im Buckingham Palast wohnen wird. Die Reise wird bis zum 30. Juni dauern.

Paris. Entgegen den Meldungen einiger Morgenblätter teilt Havas mit, daß Dr. Breitscheid am Donnerstag vom Ministerpräsidenten Herriot empfangen worden ist.

Paris. Der Senat hat zu seinem Präsidenten nicht den Kandidaten der demokratischen Linken, sondern den der Mittelparteien de Selves mit 151 Stimmen gewählt.

Kapstadt. General Smuts wird am Montag den Kabinettsrat abhalten, in dem er die vollständigen Wahlergebnisse vorlegen und beantragen wird, daß das Kabinett dem Generalgouverneur von Afrika seine Demission anbieten und ihm nahelegen wird, den Führer der holländischen Nationalisten, General Hertzog, mit der Bildung eines Kabinetts zu beauftragen.

Detmold. Der lippische Landtag in Detmold hat einstimmig einen Antrag angenommen, der eine Einwirkung auf die Reichsbehörden im Sinne einer sofortigen Einstellung der Mietzinssteuererhebung fordert.

Moskau. Hier wurde der 5. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale mit einer Rede Sinowjews eröffnet.

Moskau. Die Allrussische Kirchentagung hat den Beschluß gefaßt, im Gottesdienst die altslawische Sprache durch die russische Sprache zu ersetzen.

Moskau. Die Meldung über eine angebliche Krankheit Trotzkis ist, wie die Russische Telegraphen-Agentur mitteilt, vollkommen aus der Luft gegriffen.

Die Probefahrt des neuen Zeppelin.

Von Friedrichshafen über Berlin nach Skandinavien.

Der erste Aufstieg des für Amerika erbauten Zeppelin-Kreuzers steht bevor. Voraussichtlich wird am 5. Juli die erste große Probefahrt des Kreuzers unternommen werden. Dieser Flug soll von Friedrichshafen quer durch Deutschland nach Kopenhagen und voraussichtlich auch bis Stockholm und ohne Zwischenlandung wieder nach Friedrichshafen zurückführen, wobei unterwegs Berlin berührt werden soll. An der Probefahrt, an der auch die amerikanische Abnahmekommission teilnehmen wird, werden sich noch etwa drei bis vier Werftfahrten anschließen. Unter der Voraussetzung, daß diese Flüge zur Zufriedenheit der Zeppelin-Gesellschaft und der amerikanischen Kommission ausfallen, soll dann noch im Laufe des Juli, spätestens aber Anfang August, der Flug über den Ozean angetreten werden.

Entgegen der bisherigen Annahme soll der Amerikaflug nicht über Frankreich führen. Der Zeppelin-Kreuzer wird vielmehr Deutschland durchqueren und bei Hamburg die Nordsee überfliegen, um dann von Schottland aus den Flug über den Atlantischen Ozean anzutreten. An Bord wird sich außer der deutschen Besatzung auch die amerikanische Abnahmekommission befinden. Führer des Luftschiffes ist Dr. Eckener. Da man damit rechnet, daß die fünf Motoren eine durchschnittliche Reisegeschwindigkeit von 130 Kilometern in der Stunde entwickeln werden, hofft man den ganzen Flug von Friedrichshafen bis nach Lakehurst in etwa 80 Stunden zurücklegen zu können.

Die Mörder des belgischen Leutnants Graff

(4. Tag.) § Stettin, 19. Juni.

Im Graff-Prozeß wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Besonders wichtig ist das Zeugnis des Zeugen Hartiel, der sich mit den Tätern zusammen auf dem Hinterperron der Straßenbahn befand, auf der die Mordtat an Graff geschah. Hartiel gibt eine eingehende Schilderung des Vorfalles, die im wesentlichen mit den Angaben der Angeklagten übereinstimmt. Die Zeugin Marie Heckmann, die seinerzeit vor dem belgischen Kriegsgericht die in Aachen verurteilten Personen belastet hat, widerruft jetzt die vor den Belgiern gemachten Aussagen und gibt an, sie sei damals verwirrt gewesen, weil sie allein im Gefängnis gesessen habe, und weil ihr von den Belgiern gesagt worden sei, sie würde ihre gleichfalls verhaftete Mutter und Schwester nicht wieder sehen, bis sie die Wahrheit sage.

Auch andere weibliche Zeugen lassen erkennen, daß sie in ihren früheren Aussagen von den Belgiern, vor deren Drohungen sie Angst bekamen, stark beeinflußt worden sind. Eine Zeugin, die von den Belgiern verhaftet worden war, ist nach ihrer Freilassung völlig zusammengebrochen, so daß sie mehrere Monate arbeitsunfähig war.

(5. Tag.) § Stettin, 20. Juni.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung wurden mehrere Schupobeamte vernommen. Einer von ihnen, der Schupobeamte Raikowski, bestätigt, daß nach der Erschießung Chmilewskis bei den Schupoleuten große Erregung herrschte. Von der Erschießung des Leutnants Graff hat der Zeuge erst erfahren, als er am nächsten Morgen mit im Zuge zum Schießen unter Führung des Leutnants Reinhardt war. Auch seinen Kameraden war der Vorfall bis dahin unbekannt gewesen. Über die Behandlung bei den Belgiern erzählt der Zeuge, daß die verhafteten Schupoleute auf der Fahrt nach Ruhrort zu zweien gefesselt wurden. Bei der Vorführung zur Vernehmung wurde der Zeuge von einem Belgier mit einem Gummiknüppel geschlagen. Im übrigen hat sich seine Vernehmung durch die Belgier ähnlich abgespielt wie bei seinen Kameraden.

Der Zeuge Furchner, der der Hamborner Schutzpolizei angehörte, bekundet, daß Leutnant Reinhardt nach der Ermordung Chmilewskis Drohungen ausgestoßen habe. Er behauptet, die Belgier hätten ihm einmal gedroht, daß sie ihn standrechtlich erschießen würden, falls er versuchen sollte, seine Kameraden herauszureden. Auch die anderen Schupobeamten sagen in ähnlicher Weise aus. Wenn sie bei der Vernehmung vor den Belgiern erklärten, daß ihnen über die Einzelheiten der Mordtat nichts bekannt sei, wurde ihnen gesagt, daß sie dann eben eingesperrt werden müßten, bis ihr Gedächtnis wieder besser sei.

Beilage zu Nr. 72 der „Brockauer Zeitung“.

Sonntag, den 22. Juni 1924.

Das Geheimnis vom Brintnerhof.

Roman von Erich Ebenstein.

25.] (Nachdruck verboten.)

„Was sollte ich mit dem armseligen Bauernwirtshaus machen? Mein Sinn stand eben höher!“ — „Ich weiß! Du wolltest mit deinem Gelde drüben in Amerika ein großartiges Hotel errichten. Aber es ist dir nicht geglückt. Du hast nur dein Erbe verlan und bist arm wie eine Kirchenmaus wiedergekommen, während sich hier in Kalkreut die Verhältnisse gewaltig geändert hatten und meines Mannes Geld auch der „Sonne“ zu erneutem Wohlstand verhalf!“

„Trotzdem blieb die „Sonne“ unter deinem Mann ein bescheidener Landgasthof. Zum Hotel brachte sie es erst nach seinem Tode — durch meine Hilfe!“

„Das wollen wir dahingestellt sein lassen. Zur Ausführung kamen doch nur meine Pläne, die ich schon längst hegte und nicht durchführen konnte, weil Kreibig keine Initiative besaß. Du aber solltest nicht vergessen, wie froh du warst, als ich dir — dem bereits oft Gescheiterten — hier eine anständige Versorgung bot! Meine Unabhängigkeit aber beabsichtige ich dabei keineswegs aufzugeben. Dazu habe ich mich zu lange redlich geplagt in diesem Hause und bin auch eine viel zu selbständige Natur.“

„Wirklich? Aber dem alten Narren, dem Brintner, hättest du sie doch geopfert!“ warf Valentin höhnisch ein.

Frau Berta blieb ruhig. „Ja. Weil er der Mann dazu gewesen wäre. Er war ein tüchtiger Mensch mit weitausschauendem Blick, den ich genau kannte, hochachtete, und an dessen Seite ich noch vieles hätte leisten können!“

Valentin rieb ärgerlich an seinem Kinn. „Nun, es ist ja gut, daß aus diesem Plan nun nichts geworden ist, und wir brauchen uns darüber heute nicht mehr aufzuregen. Nun sind eben wir beide wieder allein da, und es fragt sich, wie es werden soll zwischen uns.“ — „Diese Frage ist meiner Meinung nach leicht gelöst: entweder wir trennen uns oder — du fügst dich in deine frühere Stellung.“ — „Das heißt in die Abhängigkeit von dir!“ — „Anders kann ich mir ein Zusammenleben in Frieden allerdings nicht denken. Ich habe keine Lust, mich und mein Eigentum in deine Abhängigkeit zu geben. Welche Stellung mir dann blühte, habe ich in den letzten Monaten zur Genüge empfunden!“

„Und ich!“ brauste er auf, „habe noch weniger Lust, hier deinen Diener zu spielen! Hüte dich, mich zum Äußersten zu treiben, es könnte mir sonst am Ende noch ein anderer Ausweg einfallen! Dafür habe ich mich nicht geopfert, um schließlich in der Luft zu hängen und von deiner Gnade abhängig zu sein!“

„Du dich geopfert? Wieso? Wann?“ fragte Frau Berta, ihn groß ansehend und unwillkürlich zurückweichend. Er fuhr sich über die Stirn und suchte seinen Zorn gewaltsam niederzukämpfen.

„Verzeih,“ murmelte er dann, sich abwendend. „Ich weiß kaum mehr, was ich spreche. Du mußt doch fühlen, wie mir zumute ist . . .! Nach dem Tode Brintners hoffte ich, nun würde wieder alles gut werden und wie früher zwischen uns, und nun . . . nun . . .! Er war es ja, der dich mir entfremdete und sich hier ins warme Nest setzen wollte . . .“

„Du irrst, Valentin,“ unterbrach ihn Frau Berta milder, „Brintner hat uns weder entfremdet, noch habe ich mich geändert seit seinem Tode. Nur du bist ein anderer geworden seitdem, und daraus allein entspringt unsere Entzweiung. Du behandelst mich wie ein unmündiges Kind hier im Hause, das nichts zu reden hat, und gebärdest dich wie der Herr, dem alles gehört und alles erlaubt ist. Der Vorfall mit Rosa hat alles bewiesen.“

„Du nahmst es so tragisch! Man entläßt ein Mädchen doch nicht gleich wegen eines kecken Wortes und spielt nicht die Sittenrichterin eines Scherzes wegen! Mehr waren doch meine Beziehungen zu ihr nicht!“

„Rosa gebärdete sich anders! Übrigens sind solche Scherze auch armen Mädchen gegenüber nicht anständig, und gerade du, der du damals Brintners Bewerbungen wegen so übertriebene Rücksicht auf das Gerede der Leute bekundetest, hättest die „Sonne“ erst recht nicht in dieser Weise in ihre Mäuler bringen dürfen! Außerdem bist du in einer Weise gegen mich aufgetreten . . .“

„Weil ich mich über deine Einmischung ärgerte, durch die die Sache eben erst an die große Glocke gehängt wurde. Wäre Rosa geblieben —“ — „Ich dulde keine Liebschaften im Personal der „Sonne“!“

Valentin biß sich auf die Lippen. Dann sagte er scheinbar leichthin: „Von einer Liebschaft war keine Rede, das sagte ich dir doch vorhin schon. Das bildete sich Rosa in ihrer Dummheit ein. Keineswegs durftest du vergessen, daß der Personalwechsel bisher zu meinen Obliegenheiten gehörte.“ — „Bisher! Aber . . .“

„Gut. Wir wollen nicht weiter streiten über die Sache. Rosa ist fort, und ich will nachgeben, da du darauf bestehst. Du sollst nicht mehr zu klagen haben über mich, Berta. Nimmst du mich unter dieser Bedingung wieder auf als Geschäftsleiter der „Sonne“?“

„Ja,“ antwortete Frau Berta zögernd und blickte einigermaßen verwundert in sein gänzlich verändertes Gesicht, als hätten nicht vor fünf Minuten noch Zorn, Herrschsucht und heimliche Erbitterung um die Weite darin sich gespiegelt. „Wenn du es ehrlich meinst mit mir . . .“

„Wie soll ist nicht? Dein Vorteil ist im Grunde auch der meine, und darum wäre es doch töricht, wenn wir in Zwietracht leben würden! Wir wollen im Gegenteil uns fest aneinanderschließen. Sieh — ich kann es dir ja nun offen gestehen — auch ich hatte meine schwache Stunde. Deine Bemerkung seinerzeit wegen Toni Maibach war nicht ganz aus der Luft gegriffen. Ich dachte wirklich eine kurze Zeitlang daran, sie, die meine Jugendliebe war, zu heiraten. Das war, als ich merkte, was sich zwischen dir und ihrem Vater anspann. Dann aber gab ich die Idee dir zuliebe wieder auf. Aus deiner Heirat war nichts geworden — so sollte auch aus der meinen nichts werden. Es schien mir wie ein Fingerzeig, daß es doch das allein richtige wäre, wir beide blieben beisammen. Aber aus dem Gleichgewicht hat mich die Sache doch gebracht. Und damit hast du auch gleich die Erklärung meines, wie du sagst, in der letzten Zeit veränderten Wesens und meiner Scherze mit Rosa, die ich nur begann, um mir selbst über mancherlei Gedanken hinwegzuhelfen!“

Er hatte warm gesprochen, wie noch nie. Dennoch empfand Frau Berta zum ersten Male ein unerklärliches Mißtrauen in sich aufsteigen. Warum hatte er ihr all dies nicht schon längst gesagt? Warum geriet er vorhin in Zorn und änderte dann plötzlich sein Wesen, als er sah, daß sie von ihrem Standpunkt nicht abzubringen war? So geschmeidig und zärtlich wie jetzt, war er ihr gegenüber noch nie gewesen!

Kühler, als sie vielleicht wollte, kamen die Worte von ihren Lippen: „So bleibt also alles beim alten zwischen uns, und ich hoffe, du vergißt nie mehr, was du mir soeben versprochen hast.“

„Gewiß nicht, Berta. Nur eine Bitte hätte ich an dich: schicke das Mädchen, das du an Rosas Statt aufgenommen hast, wieder fort!“

„Marei? Warum? Sie bot sich mir gefällig an in der Stunde arger Verlegenheit und macht, wie ich gestern sah, ihre Sache sehr gut. Was hast du gegen sie?“ fragte Frau Berta erstaunt. „Sie ist eine Schwester einer Verurteilten!“ — „Marei hat mit der Schuld ihrer Schwester doch gar nichts zu tun! Gerade darum müßte ich mich schämen, sie jetzt zu entlassen. Es wäre unchristlich.“

„Dann tu es mir zuliebe! Mir geht ihr scheues, verstecktes Wesen direkt auf die Nerven!“ — „Marei versteckt? Du träumst!“

„Beobachte sie doch! Es ist wie ich sage. Findest du es nicht auffallend, daß sie, die sich sonst nie blicken ließ im Ort, sich jetzt zu dieser Stelle drängte? Dafür muß doch ein Grund vorhanden sein!

„Der Grund ist einerseits wohl ihr gutes, gefälliges Herz, das meine Verlegenheit begriff, andererseits wahrscheinlich das Bestreben, sich einen Verdienst zu suchen und so ihrem Bruder beizuspringen, der genug Sorgen haben mag jetzt, wenn er den Hof für die Kinder der Verurteilten halten will.“

„Du willst sie also behalten?“

„Wenigstens so lange, bis ich einen passenden Ersatz gefunden habe.“

Valentin preßte die Lippen zusammen und starrte finster zu Boden. „Wünschest du sonst noch etwas?“ fragte Frau Berta. „Nein. Das heißt — die Korrespondenz bekomme ich ja wohl nun wieder zur Erledigung!“ — „Ja. Hier ist sie.“

Als er gegangen war, setzte sich Frau Berta ans Fenster und stützte den Kopf nachdenklich in die Hand. Sie konnte sich nicht freuen über die Aussöhnung mit Valentin. Wenn er jetzt auch nachgab, an einen dauernden Frieden glaubte sie nicht mehr. Gewiß — er konnte sich sehr gut beherrschen. Dann fiel ihr wieder seine Bitte in bezug auf Marei ein, und sie schüttelte verwundert den Kopf. Was er gegen das arme Ding hatte? Warum sollte denn die auf einmal fort?

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Schwül lag die Nacht über Kalkreut. Man war längst zu Bett gegangen, und auch in der „Sonne“ waren die Lichter schon vor einer Weile gelöscht worden, nachdem Frau Berta eigenhändig die Haustür abgeschlossen hatte, denn ihr Bruder war heute nach Neustadt gefahren und sollte erst morgen wieder zurückkommen.

Frau Berta war todmüde. Es hatte den ganzen Tag über viel Arbeit und Räumerei gegeben, da gestern die letzten Sommerfrischler ihr gastliches Dach verlassen hatten und nur noch wenige Zimmer von Touristen besetzt waren.

Trotzdem konnte sie keinen Schlaf finden. Die Luft im Zimmer war auch zu dumpf! Selbst nachdem sie das Fenster geöffnet, wollte es nicht besser werden.

Frau Bertas Gedanken beschäftigten sich, wie schon öfter in der letzten Zeit, mit ihrem Bruder. Sie hatte richtig vermutet: es war kein gutes Zusammenleben mehr zwischen ihnen. Wenn Valentin auch keinen Versuch mehr machte, ihr offen zu widersprechen, so fühlte sie doch auf Schritt und Tritt den geheimen Widerwillen, mit dem er sich in seine abhängige Stellung ergab.

Dazu kam eine Unrast, die ihn befallen zu haben schien, seinen Ton gereizt machte und auf alle Hausbewohner beunruhigend wirkte.

Marei hatte darunter am meisten zu leiden. Seine Abneigung gegen sie machte sich bei jeder Gelegenheit geltend, und das kleinste Versäumnis ihrerseits wurde streng von ihm gerügt.

Das arme Ding nahm sich seine Feindschaft offenbar tief zu Herzen, denn sie sah von Tag zu Tag elender aus, obwohl sie an Frau Berta, die ihr sehr zugetan war, stets eine Stütze fand.

Dies alles würde erst besser werden, wenn man in das neue Hotel auf der Kreuzhöhe übersiedeln konnte, was nach Marchs Aussage im Mai nächsten Jahres geschehen konnte. Gegenwärtig wurde dort oben bereits der Grund ausgehoben.

„Sonderbar,“ dachte Frau Berta, „daß Valentin, der dies nun doch schon wissen muß, darüber noch keine Frage tat! Früher horchte und spionierte er doch stets um March und mich herum, um über unsere Pläne etwas zu erfahren. Am Ende bildet er sich ein, ich überließe dann die „Sonne“ ihm?“

„Und Marei nehme ich mit hinauf, wenn es irgend angeht,“ fuhr sie in Gedanken fort. „Sie ist mir so lieb wie eine Freundin geworden. Oben in der kräftigen Bergluft soll sie wieder rote Backen bekommen! Ich will gleich morgen mit ihr darüber sprechen . . .“

Einige Zimmer weiter auf Nummer 12 lag Baumeister March ebenfalls wach und starrte hinaus in die Nacht. Auch seine Gedanken beschäftigten sich mit Marei. Er war vier Wochen abwesend gewesen und erst diesen Abend wieder in der „Sonne“ eingetroffen. Mareis Anblick hatte ihn förmlich erschüttert. Wie sah sie elend aus mit dem schmalen, weißen Gesichtchen und den übergroßen Augen, aus denen Mutlosigkeit und Enttäuschung blickten. Und wenn niemand ahnte, was in ihr vorging, March wußte es. Er hatte damals seinen Entschluß ausgeführt, Bastl das Geld gebracht und ihm zugeredet, Marei, die ja viel zu gut zur Kellnerin sei, aus der „Sonne“ fortzunehmen.

Da deutete ihm Bastl an, daß Marei nicht dazu zu bewegen sei, weil sie sich in den Kopf gesetzt habe, seine eigene Aufgabe weiterzuführen und offenbar glaubte, in der vielbesuchten „Sonne“ ihrem Ziel näherzukommen als anderswo.

March schwieg dazu. Aber Marei flößte ihm nun doppeltes Interesse ein, und er beobachtete sie insgeheim aufmerksam.

Hegte sie bereits einen bestimmten Verdacht? Ihr Bruder hatte darüber nichts verlauten lassen, aber manchmal kam es dem Baumeister so vor, und dann war er ein paarmal nahe daran gewesen, offen mit ihr zu sprechen, denn auch er hegte einen bestimmten Verdacht.

Jetzt grübelte er darüber nach, ob er Marei nicht sagen sollte, was er wußte. Er war ja in der Mordnacht in Kalkreut gewesen und hatte damals Dinge beobachtet, die sicher außer ihm kein Mensch ahnte und die vielleicht doch ausschlaggebend gewesen wären.

Aber damals hatte er ja selbst alle Ursache gehabt, der ganzen Sache möglichst fernzubleiben. Hätte er der Behörde gegenüber doch auch genaue Auskunft geben müssen über seine Beziehungen zu dem Ermordeten. Wie hätte er dann den Empfang des Vorschusses verschweigen können? Und direkt lügen? Nein.

Später, als die allgemeine Stimme die Brintnerschen als Täter bezeichnete, und so vieles gegen sie sprach, gab er seinen ursprünglich gehegten Verdacht wieder auf. Erst nach jener Aussprache mit Bastl Schwaigreiter, dessen fester Glaube an die Unschuld der Verurteilten tiefen Eindruck auf ihn gemacht, konnte er den Gedanken nicht los werden, daß sein erster Verdacht vielleicht doch richtig gewesen war.

Als er nun Marei so abgehärmt wiedersah, regte sich sein Gewissen lebhaft. Freilich — würde man ihm heute noch glauben? Würde nicht jedermann sagen: warum schweigst du so lange?

Ein Geräusch draußen am Korridor riß ihn aus seinen Gedanken. Es war, als schliche jemand leise längs der Wand hin und öffne mit großer Vorsicht eine Tür. Was war das? March richtete sich horchend auf, indem er überlegte: es kann nur die letzte Tür am Korridor gewesen sein, Nummer 9, denn die beiden dazwischen liegenden Zimmer 10 und 11 sind unbewohnt. Nummer 9 aber ist das Zimmer des Geschäftsleiters, und dieser ist ja heute, wie Frau Kreibig behauptete, nach der Kreisstadt gefahren, wo er über Nacht bleiben will. Wer kann sich also in sein Zimmer schleichen? Diebe? Bah — woher sollten in Kalkreut Diebe kommen — noch dazu in die wohlverwahrte „Sonne“?

Er horchte angestrengt wohl eine Viertelstunde lang, aber draußen herrschte nun wieder absolute Stille. Schon wollte er sich wieder umlegen, als er abermals ein Geräusch vernahm, diesmal von der Bodenstiege her, die Valentins Zimmer gegenüber lag. Leise knarrten die hölzernen Stufen zuweilen, wie wenn jemand sich vorsichtig darauf bewegte.

March wurde unruhig. Sollten doch Diebe draußen sein? Er begann sich hastig anzukleiden. Auch Frau Berta hatte das leise Knarren der Bodenstiege vernommen und war emporgefahren. Auch ihr erster Gedanke war: Diebe! Mit zitternder Hand raffte sie einen Schlafrock auf und warf ihn über. Links von ihrem Zimmer schliefen Köchin und Stubenmädchen. Die mußte man zuerst wecken, dann den Hausknecht rufen . . .

Aber sie kam nicht dazu. Eben, als sie in die Pantoffeln schlüpfte, ertönte draußen am Korridor ein gellender Schrei. „Mörder! Zu Hilfe! Er will auch mich ermorden!“

Es war Mareis Stimme, Frau Berta erkannte sie sofort. Dann erstarb der Schrei in dumpfem Röcheln. Gleichzeitig wurde auch Marchs Stubentür aufgerissen, man hörte dessen zornige Stimme und das Ringen zweier Männer.

Frau Berta läutete stürmisch nach dem Hausknecht und flog hinaus. Draußen war es dunkel. Nur ein kleines Öllämpchen, das während der Nacht brannte, verbreitete einen schwachen Schein, der kaum bis an das Ende des Korridors reichte, wo sich zwei Körper keuchend am Boden wälzten.

Frau Kreibig tastete, an allen Gliedern zitternd, nach dem Lichtschalter, und im nächsten Augenblick flammte das elektrische Licht auf. „Um Gottes willen — was ist? Herr March — wen —“ Frau Berta verstummte und blickte wie erstarrt auf die Szene, die sich ihren Augen bot.

March, der am Boden lag, rang keuchend gegen die Umklammerung Valentins, dessen Finger seinen Hals wie Eisenstränge umspannt hielten. In einem Winkel daneben kauerte Marei, mit den Armen ein dunkles Bündel krampfhaft an sich drückend. Von ihrer Schulter lief Blut und ihre Augen hingen in namenlosem Entsetzen an Valentin, der mit seinen wutentstellten Zügen und blutunterlaufenen Augen eher einem wilden Tiere glich als einem Menschen. „Valentin — was tust du?“ schrie Frau Berta, aus ihrer Erstarrung zu sich kommend, endlich gellend auf.

Da ließ er jäh von seinem Opfer ab und starrte sie mit irrem Blick an. Ohne zu antworten, erhob er sich dann, aber nur um auf Marei zuzustürzen und den Versuch zu machen, ihr das Bündel mit Gewalt zu entreißen.

„Dirne!“ zischte er dabei. „Ich werde dir helfen, mich nachts in meinem Zimmer bestehlen zu wollen! Aber ich hatte eine Nase! Ich traute dir ja nie! Darum tat ich absichtlich so, als wollte ich über Nacht in Neustadt bleiben — gib her, was du gestohlen hast —“

Aber Marei umklammerte ihr Bündel nur um so fester. „Nie,“ stammelte sie, „nie . . . es ist ja . . .“ — „Was soll denn das alles bedeuten?“ mischte sich Frau Kreibig ein. „Laß sie los, Valentin! Und du, Marei, erkläre, wie du hierher kommst. Du warst doch nicht wirklich in meines Bruders Zimmer?“

„Natürlich war sie dort,“ fiel Valentin, ehe Marei antworten konnte, ein. „Bestehlen wollte sie mich. Aber ich habe etwas Derartiges schon immer vorausgesehen und wollte sie bei der Tat ertappen. Darum blieb ich nicht in Neustadt, sondern kehrte abends heimlich zurück und versteckte mich am Boden oben. Ich wollte doch sehen, ob die Dirne es wirklich wagen würde —“

„Sie lügen!“ unterbrach ihn Marei, sich zitternd aufrichtend. „Sie wissen ganz gut, was ich suchte — wenn Sie es nicht gewußt hätten, würden Sie nicht versucht haben, mich totzustechen und für immer stumm zu machen, wie den armen alten Brintner!“ — „Marei!“ schrie Frau Berta auf und taumelte zurück. — „Was — was soll das heißen?“ — „Fragen Sie Ihren Bruder!“

Valentin war kalkweiß geworden. Weder er noch die anderen waren in ihrer Aufregung gewahr geworden, daß sich allmählich verschiedene Türen geöffnet und eine Anzahl Menschen angesammelt hatten, die scheu und verstört herüberlauschten.

(Fortsetzung folgt.)

Reichstagsarbeit.

Von einem parlamentarischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Man sieht der neuen Tagung des Reichstages, die am 24. Juni beginnen soll, mit nicht übermäßig großem Interesse entgegen. Die Tagung wird ja — natürlich — ebenso kurz wie kurzweilig für die Tribünenbesucher werden. Daß sie nicht lang und langweilig werden sollte, dafür sorgen schon die Kommunisten.

Deren bisheriges Verhalten drängt nach einer Lösung. Sie wollen nicht bloß die Arbeit des Parlaments sabotieren durch Skandal und Flötengetön, sondern den Parlamentarismus als solchen in seinen Funktionen unmöglich machen, ihn von innen aushöhlen. Den ersten Erfolg haben sie bereits errungen; denn durch die Weigerung, über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausschusses das Schweigegebot innezuhalten, haben sie erreicht, daß dieser Ausschuß zur leeren Form geworden ist, da man ihm nun naturgemäß irgendwelche wichtigeren Dinge, die vertraulich zu behandeln sind, nicht mehr mitteilt, sondern sich das für die Konferenz der Parteiführer aufspart. Diese werden ihren Fraktionen wenigstens Andeutungen machen müssen; was aber das bei der bekannten Schwatzhaftigkeit vieler Leute gegebenenfalls für Folgen haben kann, braucht hier kaum gesagt zu werden.

Wahrscheinlich aber wird der Reichstag die bevorstehende kurze Tagung nicht dazu benutzen, um Ordnung im Hause zu schaffen durch eine energische Verschärfung seiner Geschäftsordnung. Vielmehr werden die „Debatten" der nächsten Tagung wohl auch wieder von der frisch-fröhlichen Lebendigkeit sein wie in der verflossenen. Grund dafür liegt genug in dem Beratungsstoff. Zuerst sollen nämlich die Amnestieanträge der Nationalsozialisten und der beiden Linksparteien auf die Tagesordnung gesetzt werden, und da wird, wenn der Ältestenausschuß nicht eine Beschränkung der Redezeit vorsieht, ein lebhaftes Reden von rechts und links anheben. Ein Reden, das gefährlich sein kann, weil es an die kitzlichsten Punkte unseres politischen Lebens rührt. Da wird es vielleicht doch passieren, daß sich der Reichstagspräsident von der nächsten Schupowache ein faustkampfgewandtes „Überfallkommando" heraufelephoniert. Und da man aus allen Blüten politischen Honig zu saugen entschlossen ist, wird auch die Behandlung der Beamtenbesoldung und des Personalabbaus nicht gerade friedlich verlaufen.

Ob man also überhaupt noch Zeit haben wird, wichtigere Dinge, wie die deutschnationale Interpellation über die Not der Landwirtschaft und die sozialdemokratische über die Wirtschaftskrise und die Arbeitslosigkeit, die dann folgen sollen, zu behandeln — wenn die Regierung sich überhaupt auf die Beantwortung einlassen wird —, steht noch dahin. Im übrigen mag es auch ziemlich gleichgültig sein, da ja jeder mit seiner vorgefaßten und „unerschütterlichen" Meinung den Sitzungssaal des Reichstages betritt, und infolgedessen doch nichts Praktisches herauskommt.

Die Dawes-Gesetze, also jene Entwürfe, die auf die Ausführung der Sachverständigenvorschläge abzielen, sind zwar im großen und ganzen fertiggestellt, bedürfen aber in den fortgesetzten Unterhandlungen mit der Entente noch mancher Regelung in den Einzelheiten. Sie sind, soweit sie bisher fertiggestellt sind, ja nichts anderes als diese Bestimmungen in die deutsche Gesetzessprache umgemodelt. Diese Entwürfe sollen dann, wenn nach vierzehntägiger Pause der Reichstag wieder zusammentritt, beraten und erledigt werden. Wie, ist vorläufig noch ganz dunkel.

Und dann im Herbst soll der Reichstag erst an seine eigentliche Aufgabe, die Etatsberatung, herantreten. Freilich wird er dann einen überaus eingeschränkten Etat vorfinden: der Eisenbahnbetrieb, ein großer Teil der indirekten Steuern untersteht dann nicht mehr der Hoheit und der Kontrolle des Staates, Stärke und Etat der Reichswehr sind festgelegt, was mit der Währung zusammenhängt, steht unter internationaler Kontrolle und Regelung. Ebenso wird auf die Gestaltung des Haushalts die Entente maßgebendsten Einfluß haben. Vielleicht wird man dann auch daran gehen, den allzu großen, allzu überflüssigen Reichstag etwas „abzubauen".

Völkisch-deutschnationale Woche.

Berlin, 19. Juni.

Der Verlauf der Tagung brachte einen Vortrag des Oberfinanzrats Dr. Bang. Die völkische Wirtschaft muß organisiert sein. Die mechanisiert international eingestellte Wirtschaft verfehlt ihren Zweck, eine wirkliche Volkswirtschaft zu sein. Der Redner wies auf die Notwendigkeit hin, die Mauer zwischen Unternehmer und Arbeiter einzureißen. Über den Gedanken der

Werkgemeinschaft

sprach der Reichstagsabgeordnete Geißler. Nur Freiwilligkeit auf beiden Seiten kann Werksgemeinschaft herbeiführen. Vorsitzender v. Konopacki ist im Gegensatz zum Vorredner der Ansicht, daß die Gewinnbeteiligung der Arbeiter doch ihre Vorzüge habe. Oberamtmann Falkenhagen betont, daß die Gewerkschaften in jeder Form vom Übel seien. Landtagsabgeordneter Herman sagte, weder unser Volk noch unsere Regierung wüßten, daß unsere Wirtschaft zusammengebrochen sei. Der Staatsbankerott sei da. Wir seien alle Bettler. Dr. Krause sagt, die soziale Frage könne nur gelöst werden, wenn dem Unternehmer von Staatswegen Pflichten auferlegt würden, die eine Ausbeutung der Arbeiter verhinderten. Prof. Grund, Jena, meint, das Wesen der Arbeit müsse geändert werden, mehr Licht müsse hineinkommen; der Arbeiter dürfe nicht Sklave sein, das widerspreche germanischer Anschauung. Geh. Rat Gerstenhauer betont das Ziel einer völkischen Gestaltung unserer Wirtschaft besonders im Sinne einer Unabhängigkeit gegenüber dem internationalen Kapital. Dr. Schneider tritt für Aufwertung der Hypotheken in voller Höhe des alten Betrages ein und ist für Ablehnung des Sachverständigengutachtens.

Zwölf Arbeiter ertrunken.

Ein Boot auf der Isar gekentert.

München, 19. Juni.

Ein furchtbares Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf der Isar bei Oberföhring, wo die Arbeiten für das Großkraftwerk Mittelisar im Gange sind.

Ein Überfahrtboot mit einer größeren Anzahl Arbeiter kenterte und versank mitten in dem zurzeit ziemlich hochgehenden und reißenden Fluß. 12 Arbeiter ertranken. Vier Insassen des Fährbootes konnten gerettet werden.

Die Unglücksstelle befindet sich an dem Bauplatz Isar-Dücker, 6 Kilometer unterhalb der Bogenhausener Brücke. Die Arbeiter wollten von der Baustelle auf der Höhe von Unterföhring nach der auf dem jenseitigen Ufer gelegenen Kantine überfahren. Das mit dem rückwärtigen Teil noch auf dem Boden aufsitzende Fährboot wurde versehentlich zu früh in die Strömung gebracht. Dadurch unsicher geworden, drängten sich die Insassen alle auf der einen Seite des Fahrzeuges zusammen, wodurch dieses umkippte. Nur vier Mann konnten das Ufer gewinnen, während die übrigen ertranken, ohne daß ihnen Hilfe gebracht werden konnte.

Bedingungen für die Ruhrräumung

Vor neuen Erklärungen Herriots.

Paris, 19. Juni.

In der Kammer erwartet man die ergänzenden Erklärungen des Ministerpräsidenten Herriot zu derjenigen Stelle der Regierungserklärung, welche die Bedingungen für die Räumung des Ruhrgebietes enthält. Herriot wird dies tun auf Grund einer Interpellation. Wenn die in beiden Linksparteien herrschende Auffassung zutrifft, so dürfte diese Auslegung dahin lauten, daß die Gesetze über das neue Regime der Eisenbahn und die Verkehrssteuer angenommen sein müssen, ferner, daß die notwendigen, in dem Sachverständigengutachten vorgesehenen Einrichtungen, vor allem die Betriebsgesellschaft der Eisenbahn und die Kontrollkommission eingesetzt sein müssen. Es ist möglich, daß auch die Frage, unter welchen Voraussetzungen Frankreich dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zustimmen kann, in den Erklärungen Herriots nochmals angeschnitten werden wird.

Die Auffassung in Brüssel soll dahin gehen, daß die Alliierten sich aus dem Ruhrgebiet zurückziehen würden, sobald der deutsche Reichstag die notwendigen Gesetze angenommen hätte, die das Sachverständigengutachten für die Schaffung der Garantien vorsieht. Die belgische Eisenbahnregie würde in eine Art Kontrollsystem verwandelt werden, das vor der Einrichtung der Regie bestand. Die belgische Regierung betrachte die im Gutachten vorgesehenen deutschen Zahlungen nicht als Maximum, sondern als Minimum. Vielleicht würde eine Erhöhung des auf Belgien entfallenden Prozentsatzes der deutschen Zahlung verlangt werden. Eine Regelung der Sicherheitsfrage könne nur durch eine interalliierte Konferenz erreicht werden, für die die bevorstehende Besprechung der Premierminister die beste Vorbereitung sei. Der soeben aus Paris zurückgekehrte belgische Außenminister Hymanns erklärte, erst nach der Zusammenkunft Herriots mit Macdonald könnten die internationalen Probleme gründlicher besprochen werden. Er dürfe aber schon heute sagen, daß sich in den französisch-belgischen Programmen nichts geändert habe und daß die Übereinstimmung zwischen Paris und Brüssel die gleiche wie früher sei.

Preisstand im Großhandel.

Nahezu unverändert.

Die auf den Stichtag des 17. Juni berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stande vom 10. Juni (117,2) mit 117,0 nahezu unverändert. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Lebensmittel 99,1 (Vorwoche 99,4), davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln 85,6 (86,0), Industriestoffe 150,4 (150,6), davon die Gruppe Kohle und Eisen 144,7 (144,7), Inlandswaren 107,0 (107,5), Einfuhrwaren 166,9 (166,2).

Die Kolonialschule in Witzenhausen.

Ein Haus deutschen Fleißes und deutscher Arbeit.

In Witzenhausen an der Werra, im Herzen Deutschlands, unweit Hannov.-Münden, wo soeben der „Verein für das Deutschtum im Auslande" tagte, liegt die deutsche Kolonialschule. Deutschland besitzt gegenwärtig keine Kolonien mehr, aber es ist das einzige Land, das eine Kolonialschule sein eigen nennt, nachdem die englische eingegangen ist. Es ist wohl eines der eigenartigsten Schulunternehmen auf der weiten Welt, und ihrer Eigenart verdankt es diese Kolonialschule, daß sie den vorläufigen Verlust unserer Kolonien überlebt hat und weiterblüht.

Aus der Zeit, als in die deutschen Wälder fromme Brüder als Wegebauer und Lichtbringer einzogen, lag hier ein längst verlassenes und verfallenes Kloster der Wilhelmiten. Es gehörte zu einer preußischen Domäne, und im Refektorium befand sich ein Schafstall des Pächters, als die Stätte zur Gründung der Kolonialschule aufgelassen wurde. Wir alle wissen, was für tüchtige Kolonisatoren viele dieser alten Klöster gewesen sind. Und als man in Witzenhausen die Trümmer unter sorgsamer Schonung der alten Anlage wieder aufgerichtet hatte, da zeigte es sich, daß in dem Gemäuer noch immer etwas vom Geiste der ersten Erbauer lebendig geblieben war.

Wie vor vielen hundert Jahren der junge Glaubensbote, der sich in den Wäldern des Spreelandes oder Masurens ansiedelte, in allen Sätteln gerecht und in jeder Art von Handfertigkeit durch sein Mutterhaus ausgebildet sein mußte, so ging es dem modernen Kolonialschüler. Fern an den Ufern der Südsee oder an den Bergweiden Ostafrikas konnte er niemand um Rat und Hilfe bitten. Er mußte sein Haus selbst mauern, die Steine dazu brechen oder formen und brennen, das Holz zum Dache im Walde schlagen und zurichten, die Bretter zum Hausrat schneiden und glätten, die Steppe oder den Urwald zum Acker roden, den Garten pflanzen, sein Vieh hegen, sein Korn ernten, mahlen und backen, und im Notfall mußte er noch sein eigener und seiner Eingeborenen nebst seines und ihres Viehes Arzt sein. Und mehr noch als das alles mußte seine Vielseitigkeit umfassen. Solche Männer auszubilden, hat sich seit ihrem Bestehen die Kolonialschule in Witzenhausen zur Aufgabe gestellt.

Wer hier eintritt, muß sich als Leitsatz den Satz auf der Uhr im gemeinsamen Speisesaal für alle Zeit vor Augen stellen: „Hier ist kein Raum für Müßiggänger!" Zwei Jahre, oder, da die Kolonialschule eigentlich eine Hochschule ist, vier Semester, dauert die Ausbildung in der Regel. In dieser Zeit erlernt der Zögling die Landwirtschaft nach allen Richtungen — der Gutsbetrieb umfaßt 800 Morgen des fruchtbaren Landes dieser Gegend —, die Gärtnerei, Baumschule, Obstgärten und Weinberge, Frühbeete und Treiberei, die Waldwirtschaft, die Viehzucht (Pferde, Milchvieh und Molkerei, Schafzucht, Schweine und Geflügel), die Müllerei, die Kelterei. Außerdem muß jeder Schüler ausnahmslos außer der schichtweise umgehenden Arbeit in der Geländeverbesserung, im Wegebau, in der Stallbesorgung, in der Mühle und Molkerei, je vierzehn Tage in den Werkstätten arbeiten: als Schmied, als Wagner (Stellmacher), als Tischler, als Sattler, als Maurer. Zwei Wochen sind Pflicht. Sperrt der Junge die Augen auf, so kann ihm auf allen diesen Gebieten in seinem ganzen Leben niemand mehr ein X für ein U vormachen, dafür sorgen ganz auserwählt tüchtige Meister. Hat er aber selbst die Neigung und den Wunsch, so kann er auf jedem dieser Gebiete die Lehrzeit vervollkommnen und vollenden.

In jedem deutschen Jungen steckt ein Stück Robinson. Nirgends hat ja Daniel Defoes Buch mehr Erfolg erzielt als bei uns, die wir nun kein überseeisches Siedlungsland mehr zu eigener Verfügung haben. Ein Robinson-Programm ohne gleichen wird also hier in Witzenhausen durchgeführt. Aber bisher haben wir nur von der Ausbildung für die handgreiflichen Notwendigkeiten des Lebens gesprochen. Mit ihnen Hand in Hand gehen hochschulmäßige Ausbildungskurse über alle Fächer, die den deutschen Kulturpionier zum Wettbewerb mit jedem anderen ausrüsten können. Was muß er nicht alles erfahren? Wo man heute noch mit Aussicht auf Erfolg siedeln kann; welche Aussichten die einzelnen Länder bieten; welche Völker und Sprachen ihm begegnen, ob er nun nach Innerafrika oder Sibirien geht; welche Tiere und welche Nutzpflanzen diese Länder darbieten und wie er sie behandeln und nutzen muß usw. Dazu kommen dann noch alle erdenklichen Sprachkurse vom Russischen bis zum Malayischen und zu den Negersprachen.

In strenger Zucht nach dem Vorbilde der alten deutschen Stifte, der englischen und amerikanischen Colleges, durchlaufen die Schüler diesen Lehrgang. Früher gingen sie alle nach unseren Kolonien, wurden dort unsere besten Vorkämpfer und blieben in herzlicher Liebe dem Mutterhause vereint, wie die Stiftungen zu den wissenschaftlichen Sammlungen der Anstalt beweisen. Heute müssen sie meist andere Wege suchen. Nicht mehr unsere Kolonien, aber anderes Neuland in aller Welt empfängt die Schüler von Witzenhausen mit offenen Armen. Sie alle geleitet das Mutterhaus mit seinem Rat, mit seiner Stellenvermittlung, so weit es kann, auf den neuen Lebensweg. Vor allem aber suchen in zunehmendem Maße die Pioniere der inneren Siedlung, die in Deutschland bleiben wollen, die fortschrittlichen Landwirte der deutschen Zukunft die unerreicht vielseitigen Bildungsmöglichkeiten von Witzenhausen auf und erfreuen sich der weisen Leitung des alten Direktors und Praktikers, des Professors Fabarius, dessen Name für Tausende von jungen Deutschen ein zukunftweisendes Lebensprogramm gewesen ist. | W. S.

Der Nahrungsmitteleinkauf.

Von Dr. R. Abel.

Es ist bedauerlich, zu sehen, wie geringe Sorgfalt das Publikum im allgemeinen beim Einkauf von Nahrungsmitteln walten läßt, wie es oft, ohne sich dessen bewußt zu werden, minderwertige, der Fälschung verdächtige oder sogar mit leichter Mühe als verfälscht oder verdorben erkennbare Waren erwirbt, zum Schaden des Geldbeutels, der Ernährung, ja der Gesundheit.

Die Fürsorge der Nahrungsmittelgesetzgebung und der polizeilichen Überwachung des Nahrungsmittelverkehrs soll das Publikum nicht von der Aufwendung besonderer Aufmerksamkeit und Sorgfalt beim Nahrungsmitteleinkauf befreien. Das Gesetz kann nicht so weit gehen, daß es die Herstellung minderwertiger Waren, soweit sie nicht gesundheitsschädlich sind, allgemein verbietet; denn auch solche Waren können ihre Berechtigung als Handelsware haben und als Volksnahrungsmittel eine gewisse Bedeutung besitzen, wie zum Beispiel die Margarinefabrikate als Ersatz der Butter, die Kunstspeisefette als Schmalzersatz. Gesetz und Behörde können nur verlangen, daß solche vom Normalen nach irgendeiner Richtung abweichende Waren derart benannt oder gekennzeichnet werden, daß ihre besondere Beschaffenheit dem Publikum bei genügender Achtsamkeit nicht entgehen kann.

Besondere Aufmerksamkeit seitens des Käufers erfordern die auffallend billigen Angebote von Nahrungsmitteln. Jedermann hat den Wunsch, seine Einkäufe so billig wie möglich zu machen. Gerade bei den Nahrungsmitteln hat das aber seine großen Bedenken. Eine wirklich gute Ware kann im allgemeinen für eine wesentlich unter dem üblichen Handelspreis bleibende Summe nicht geliefert werden. Man sollte auf solche Angebote nur eingehen, falls man sich von der Güte der Ware unschwer überzeugen kann. Bei fabrikmäßig hergestellten Waren sei man äußerst vorsichtig. In verschlossenen Gefäßen enthaltene Waren zu ausnahmsweise billigen Preisen zu kaufen, ist immer bedenklich. Was sich in der schön etikettierten Weinflasche für ein Getränk verbirgt, ob die Konservenbüchse nicht bei Gemüsen und Früchten ganz überflüssig viel Wasser, bei Fleisch- und Fischwaren mehrere Jahre alte, dem Zerfall nahe und unappetitlich aussehende Ware enthält, kann man nicht ahnen. Vor allem sei auch vor dem unvorsichtigen Kauf von Nahrungsmitteln auf Auktionen dringend gewarnt. Es ist ein beliebtes Verfahren, Ware, die der Händler als nicht probemäßig bei der Lieferung zurückgewiesen hat, zu versteigern, weil sie die Rückbeförderung zum Großhändler oder zur Fabrik nicht lohnt oder so schlecht ist, daß kein Händler sie mehr zum Verkauf übernehmen mag. Beschwerden und Strafanzeigen seitens der Käufer bleiben in solchen Fällen meist erfolglos. Der Händler führt vor Gericht zu seiner Entschuldigung aus, das Publikum habe aus dem niedrigen Preise entnehmen müssen, daß es keine vollwertige Ware erhalte, und kommt in der Regel damit durch.

Zu warnen ist weiter vor dem Einkauf von Nahrungsmitteln in einer Form der Zubereitung, in der die Beurteilung ihrer Reinheit dem Käufer unmöglich ist. Man kaufe also Kaffeebohnen nicht gemahlen, weil man Gefahr läuft, allerlei Kaffeesurrogate beigemischt zu erhalten, auch Gewürze möglichst nicht gestoßen, weil den Pulvern nicht selten wertlose fremde Stoffe zugesetzt sind. So hat man z. B. im gestoßenen Pfeffer Schalenteile, Palmkern- und Ölkuchenmehl gefunden, Paprikapulver hat sich teilweise ausgezogen, mit Mehl zersetzt und künstlich gefärbt erwiesen, Zimtpulver enthielt reichlich Sand und Staub als Abfall vom Reinigen der in Stücken verkauften Ware. Bedenklich sei man auch gegenüber Waren mit Phantasienamen, falls nicht zugleich eine genaue Angabe über die

Beschaffenheit der Ware auf der Umhüllung gegeben ist.

Aufs sorgfältigste achte man auf alle „Deklarationen", d. h. Erklärungen, die auf eine von der Norm abweichende Beschaffenheit von Nahrungsmitteln hinweisen. Solche Deklarationen findet man zum Teil in Formen von Aushängen und Anschlägen an der Wand des Ladens. So liest man z. B. in Fleischwarenhandlungen Plakate: „Leberwurst in der Preislage unter 1,20 Mark das Pfund ist mit Mehlzusatz hergestellt." Der Händler hat sich damit gegen den Vorwurf der Nahrungsmittelfälschung gesichert, und es ist nun Sache des Publikums, zu überlegen, ob es die billigere Ware kaufen soll oder nicht. Die den Hersteller und Händler straffrei machende Deklaration kann ferner im Namen der Ware liegen, der also wohl zu beachten ist.

Äußerst bedenklich verhalte man sich allen Zusätzen von Konservierungsmitteln gegenüber, auch wenn diese ausdrücklich als unschädlich bezeichnet werden. Es gibt tatsächlich kaum ein für die Gesundheit ungefährliches chemisches Konservierungsmittel. Ist auch die im einzelnen Nahrungsmittel aufgenommene Menge nicht der Gesundheit schädlich, so kann doch leicht in mehreren chemisch konservierten Nahrungsmitteln und besonders bei fortgesetztem Genuß eine dem Wohlbefinden nachteilige Menge zusammenkommen. Die seit altersher üblichen Verfahren der Nahrungsmittelerhaltung — Einkochen, Abkühlen, Trocknen, Salzen, Räuchern — reichen, je nach Art des Nahrungsmittels angewandt, fast immer aus. Die Verwendung von chemischen Konservierungsmitteln wie Borsäure, Salicylsäure, schwefliger Säure usw. muß immer den Verdacht wecken, daß an sich nicht mehr haltbare, schon in Zersetzung begriffene Stoffe verarbeitet worden sind, oder daß bei der Herstellung der Ware die nötige Reinlichkeit außer acht gelassen ist.

Will man Nahrungsmittel, die man als minderwertig erkennt oder im Verdacht hat, kaufen, so überlege man jedenfalls, ob sie für den Zweck, zu dem man sie zu benutzen gedenkt, auch wirklich geeignet sind, und ob der billigere Preis, den man im Vergleich zu normaler Ware für sie anlegen muß, einen wirtschaftlichen Vorteil bedeutet. Betont sei noch, wie notwendig es ist, vor der Zubereitung zum Essen die gekauften Waren nochmals genau zu besichtigen, damit Zersetzungen erkannt werden, ehe Schaden entsteht. Bei Nahrungsmitteln, die in geschlossenen Gefäßen gekauft sind, sei man besonders vorsichtig. Man koste bei Flaschen den Inhalt vor Verarbeitung zu Speisen. Bei Konservenbüchsen überzeuge man sich, daß Deckel und Boden keine Auftreibung zeigen, wie sie bei Gärung des Inhalts entsteht, und prüfe den Inhalt nur, wenn Aussehen, Geruch und Geschmack nichts zu wünschen übrig lassen. Gerade Vergiftungen durch Konserven sind oft recht schwer, bisweilen sogar tödlich.

Unsere Singvögel.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Was wäre die jetzige Jahreszeit, der Frühling, der beginnende Sommer ohne das Lied der Vögel? Ein schönes Gemälde, weiter nichts! Erst der Vogelgesang erhebt die Natur zu einem Singspiel voll Lust und Liebe. Denn es ist ja das ewige Geheimnis der Liebe, das jeder Vogel mit jubelnder Stimme besingt. Es ist dieselbe Kraft, die das schwache Geschöpf über Tausende von Meilen zurückführt in die Heimat, wo es geboren ist, um hier den Lebensgefährten zu finden und das eigene Nest zu bauen.

Kein Wunder, daß von der ganzen Tierwelt die Vögel dem menschlichen Empfinden am nächsten stehen und unter diesen wieder an erster Stelle die Singvögel, deren Stimme so deutlich zu unserem Herzen spricht. Sie sind nicht gleich begabt. Es gibt unter ihnen Künstler, wie die Nachtigall, die Drossel, die Amsel und die Lerche, die immer neue Melodien erfinden, ohne sich zu wiederholen, und armselige Stümper, die nur eine kurze Strophe herauszuschmettern vermögen. Aber wer mag da kritisch die einzelne Stimme aburteilen, wenn sich Tausende zu einem Chor voller Harmonie vereinigen.

Wer diese Symphonie der Natur genießen will, muß sich frühmorgens in einen Laubwald begeben, in dem das Unterholz von Gebüschen Dickichte bildet. Kommt man dann auf dem Rückweg durch einen Nadelwald, dann wird man mit schmerzlichem Erstaunen wahrnehmen, wie arm das Vogelleben in dieser künstlich hergestellten Versammlung von Bäumen ist. Nur ab und zu hört man einen Buchfink schlagen oder ein paar Meisen zwitschern.

Damit haben wir auch eine der Ursachen erkannt, die zu der offenkundigen Verminderung unserer Singvögel beitragen. Wir beklagen sie mit Recht, denn die meisten unserer Vogelarten sind unsere besten Verbündeten im Kampf gegen die unzähligen Insekten, die unsere Ernte in Feld und Garten bedrohen.

Zu den Vorbedingungen des Vogellebens gehören auch Örtlichkeiten, wo sie in einiger Sicherheit ihr Nest bauen und brüten können und in der Nähe Nahrung finden. Diese Bedingungen werden von Gebüschen und Laubbäumen erfüllt, während sie im lichten Nadelwald, besonders wenn er nur aus Kiefern besteht, gänzlich fehlen.

Das Deutschland früher viel mehr Laubwälder besaß als heute, davon künden noch die vielen Ortsnamen, die von Eiche, Birke, Esche, Linde abgeleitet sind. Es ist ja auch eine bekannte Tatsache, daß die Forstwirte schon seit Jahrhunderten vorsätzlich die Laubwälder durch das Nadelholz verdrängt haben, weil dieses schneller wächst und höhere Erträge bringt. Dieser Standpunkt hat sich selbst gestraft, denn der Nadelwald, dem die natürlichen Beschützer, die Singvögel fehlen, erzieht sich selbst seine schlimmsten Feinde, die Nonne und den großen Kiefernspinner. Auch auf dem Lande wurde gegen unsere Singvögel gesündigt. Als man sich von dem alten Schlendrian mit Hilfe der Wissenschaft befreite und mit künstlichen Mitteln zu düngen begann, kam das Schlagwort auf, das Feld müsse „klar" gemacht werden. Das bedeutete die Vernichtung aller Sträucher und Hecken. Ja, alte, schöne Baumgruppen wurden nicht geschont. Die tiefen Wassergräben, deren Seiten meistens mit Gestrüpp bedeckt waren, wurden zugeschüttet . . . O ja, das Feld war klar, aber vielen, vielen Singvögeln war die Nistgelegenheit und der Unterschlupf geraubt, wo sie vor ihren Feinden Schutz fanden.

Eine kleine Besserung hat das Weidwerk herbeigeführt. Schon seit Jahren führen die Jäger einen erbitterten Krieg gegen das vierfüßige und geflügelte Raubzeug, das ihren Wildstand, besonders Hasen, Rebhühner und Fasanen zehntete. Daß die Verminderung der Raubvögel auch den Singvögeln zugute kam, liegt auf der Hand. Aber noch fehlte dem Kleinwild die Deckung. Die hohen Jagdpachten, die sie zahlten, gab den Pächtern die Macht, auch dafür zu sorgen. Sie ließen Topinambur, Dornhecken, Wildobst, Ginster usw. anpflanzen und schufen nicht nur dem Wild, sondern auch den Singvögeln Unterschlupf.

Zu den ärgsten Feinden der kleinen Vögel gehört die Katze. Sie ist zwar Haustier geworden, hat jedoch ihre Raubtiernatur nicht im geringsten geändert. Ihre Sinne sind alle gleichmäßig scharf. Ihre Nase ist sehr fein, ihr Gehör vorzüglich und am besten ihr Gesicht, das dem der Nachtvögel gleichkommt. Sie klettert ebenso gut wie der Baummarder und kann bei ihrem leichten Gewicht auch ganz dünne Äste besteigen. Im Notfall scheut sie auch nicht einen Sprung hoch oben im Baum, um im Springen ein Nest mit jungen Vögeln herunterzureißen. Ja, wenn sie sich auf den Fang von Mäusen beschränken würde! Aber viel besser schmecken ihr die jungen, fetten Nesthocker. Diese Untaten lassen sich selbst von Freunden der Katze nicht leugnen. Doch damit ist ihr Sündenregister noch nicht erschöpft. Am schlimmsten haust sie unter den Singvögeln, die in unseren Gärten nisten. Kein Nest, selbst in der dichtesten Dornhecke, ist vor ihr sicher. Dazu kommt noch, daß man an vielen Orten die Katzen sich ungehemmt vermehren läßt, nicht nur in den Bauernhöfen, sondern auch in den Großstädten, wo viele Katzen ohne Zugehörigkeit zu einer Familie leben und sich vermehren. Die allerschlimmsten Feinde unserer Singvögel sind die Bewohner der drei südeuropäischen Halbinseln und vor allem die Italiener, die den Vogelmord in der Zugzeit, im Herbst und Frühjahr, im großen betreiben. Die ganze arme Bevölkerung Italiens rechnet mit dem Eintreffen der Singvögel wie mit einer ihr von der gütigen Natur gespendeten Volksnahrung. Gegen diese uralte, eingewurzelte Volkssitte wird sich selbst bei besserer Einsicht der italienischen Regierung, als sie bisher vorhanden war, schwer ankämpfen lassen. Wir müssen uns damit abfinden, daß manche Vogelarten, wie z. B. die Wachteln, in einigen Jahrzehnten völlig ausgerottet sein werden. Um so mehr müssen wir bedacht sein, unseren lieben kleinen Vögelchen eine gute Aufnahme in der Heimat zu bereiten und die schlimmsten Gefahren von ihnen und ihrer Brut abzuwehren!

Die telephonierte Opernaufführung.

Eine beachtenswerte Erfindung.

Der bayerische Ministerialrat Dr. Steidle, der sich durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der automatischen Telephonie schon mehrfach hervorgetan hat, macht gegenwärtig durch eine neue aufsehenerregende Erfindung, über die bereits kurz berichtet worden ist, von sich reden. Seine Erfindung benutzt das bestehende Telephonnetz zur Übermittelung von Opern und sonstigen Aufführungen an eine unbegrenzte Zahl von Zuhörern.

Um die Bedeutung der Sache darzutun, wählte Dr. Steidle, als er dieser Tage in München die Erfindung einem Vertreter des Reichspostministeriums und einem kleinen Kreis von Pressevertretern vorführte, als Objekt den zweiten Akt der „Walküre", die gerade in der Münchener Staatsoper aufgeführt wurde. Die Hörer bekamen ein so klangreines Bild ohne Nebengeräusche, daß nicht nur jedes einzelne Instrument in der ihm eigenen Klangart zur Geltung kam, sondern daß auch jeder Sänger und jede Sängerin sofort an der Stimme erkennbar war.

Es handelt sich bei der Erfindung darum, daß es gelungen ist, mit mehreren Aufnahmemikrophonen, die an jedem Orchesterpult und auf der Bühne verteilt sind, Schallwellen zu einem einheitlichen Klangbild zu vereinigen, das nach Verstärkung in Elektronenröhren an die Telephonzentrale der Stadt auf dem Drahtweg übertragen wird und von sämtlichen Anschlüssen des Telephonnetzes nach entsprechender Schaltung gehört werden kann. Der reguläre Telephonbetrieb wird dadurch nicht gestört, da durch die gewöhnlichen Telephongespräche der Anschluß an die Oper usw. automatisch unterbrochen und nach Beendigung des Gesprächs automatisch wieder eingeschaltet wird. Die Erfindung ist bereits erprobt und soll der Allgemeinheit im Oktober zugänglich gemacht werden.

Nah und Fern.

○ **Großvater Ebert.** Die einzige Tochter des Reichspräsidenten, seit 16. Juni vorigen Jahres Gattin des Attachés im Auswärtigen Amt, Dr. Wilhelm Faenicke, hat einem Knaben das Leben gegeben. Präsident Ebert ist damit im Alter von 54 Jahren Großvater geworden.

○ **43. deutscher Ärztetag.** In Bremen trat der Deutsche Ärztevereinsbund, der auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, als 43. Ärztetag unter Beteiligung aus dem Reiche und aus dem besetzten Gebiet zu einer mehrtägigen Beratung zusammen. Der Ärztetag befaßt sich vornehmlich mit den Beziehungen zwischen Krankenkassen und Ärzten. Daß diesen Fragen eine große Wichtigkeit beizumessen ist, geht daraus hervor, daß das Reichsministerium des Innern, das Reichsgesundheitsamt wie auch das preußische Wohlfahrtsministerium Vertreter zu dieser Tagung entsandt haben.

○ **Richard Wagner verteuert das Leben.** Wegen der großen Teuerung, die infolge der Festspiele sich in Bayreuth bemerkbar macht, wendet sich die Bayreuther Beamtenschaft an das Finanzministerium mit dem Ersuchen, Bayreuth während der Festspielzeit in eine höhere Ortsgruppe einzureihen. (Daß seine Musikdramen ein „Teuerungsfaktor" werden würden, hat sich Richard Wagner wohl nie träumen lassen.)

○ **Der Kölner Dom in Gefahr.** Der Kölner Dom, der infolge von Verwitterungserscheinungen stark reparaturbedürftig ist, hat infolge mangelnder Geldmittel im Laufe des letzten Jahres fast keine der dringend notwendigen Reparaturen erfahren können, so daß der Dombaumeister erklärt, die Verantwortung allein nicht mehr tragen zu können. Es steht zu hoffen, daß die zur Erhaltung des Domes notwendigen Mittel aufgetrieben werden.

○ **Eisenbahnunglück bei Barmen.** Mittwoch morgen stieß ein von Essen kommender Eilzug zwischen Wichlinghausen und Rittershausen auf eine Lokomotive und einen Packwagen, die beide ebenso wie die Lokomotive und der Packwagen des Eilzuges entgleisten. Drei Personen wurden schwer, acht leicht verletzt. Die Verletzten sind größtenteils Eisenbahner. Der Materialschaden ist erheblich.

○ **Das Straßenbahnunglück in Iserlohn.** Die Frage der Schuld an dem Iserlohner Straßenbahnunglück ist noch völlig ungeklärt. Von den 70 bis 80 (meist weiblichen) Insassen des verunglückten Wagens konnte sich ein Knabe durch Absprung während der Fahrt retten. Die Zahl der Todesopfer des Unglücks hat sich auf 21 erhöht. Der Reichspräsident hat an den Bürgermeister der Stadt Iserlohn ein Beileidstelegramm gerichtet.

○ **Verzweiflungstat einer Tänzerin.** In Hamburg hat die Tänzerin Lavinia Schultz-Holdt ihren Gatten Walter Holdt durch zwei Revolverschüsse in den Kopf getötet und sich dann ebenfalls durch Kopfschuß lebensgefährlich verletzt. Die sehr begabte Künstlerin trat mit ihrem Mann in grotesken Maskentänzen eigener Erfindung auf. Beide waren in den letzten Wochen ohne Engagement und haben mit ihrem kleinen Kinde gehungert. Das führte die Künstlerin zu der Verzweiflungstat.

○ **Die Quäker beim Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident empfing im Garten seiner Wohnung, in Gegenwart einiger Reichsminister und Vertreter von Behörden und Wohlfahrtsorganisationen, die amerikanischen Quäker, die sich für das amerikanische Hilfswerk in Deutschland aufhalten, sowie die in Berlin weilenden Vertreter der nordamerikanischen Presse. Der Reichspräsident sprach den Erschienenen den Dank des deutschen Volkes aus für die große Hilfe, die in den vergangenen 4½ Jahren das Werk der amerikanisch-deutschen Kinderspeisungen für Millionen hungernder Kinder und Mütter bedeutet hat.

⊙ **Telephonische Verbindung Amerika—England.** Im britischen Unterhaus erklärte der Direktor des Telephon- und Telegraphendienstes, daß man zurzeit Versuche anstelle, um die Möglichkeit der Einrichtung einer telephonischen Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien zu Handelszwecken zu ermitteln.

⊙ **Die deutsche Flotte auf dem Meeresgrunde.** In den letzten Tagen sind die ersten Versuche der Hebung der bei Scapa Flow versenkten deutschen Flotte gemacht worden. Taucher, die den „Hindenburg" untersuchten, erklärten, daß die Schiffe mit Seetang und anderen Unterseepflanzen überwuchert seien, die zum Teil bis zu 20 Fuß Länge erreicht hätten. Die Maschinen des „Hindenburg" und die Inneneinrichtung seien vollständig unbeschädigt geblieben, so daß es möglich sein würde, das Schiff zu heben, um es zum Zwecke der Zerlegung nach Queensborough, der Werft der Gesellschaft, die die Hebung durchführt, abzuschleppen.

⊙ **Beraubung einer amerikanischen Briefpost.** Auf dem Dampfer „Belgenland" der Red Star Line haben Angehörige der Schiffsmannschaft einen am 8. Mai von Newyork abgesandten Briefbeutel mit Einschreibsendungen für Hannover während der Fahrt von Newyork nach England geöffnet und beraubt. Bei der Feststellung des Inhalts durch das Postamt in Plymouth waren von den 928 Einschreibbriefen, die der Beutel enthalten sollte, nur noch 900 vorhanden. Es handelt sich um Sendungen, die in den Vereinigten Staaten von Amerika von Ende April bis 8. Mai zur Post gegeben worden sind.

⊙ **Hebung des deutschen Kreuzers „Magdeburg" und dreier Torpedoboote.** Bald nach Ausbruch des Krieges gingen an der estländischen Küste bei einem Treffen mit russischen Schiffen der deutsche Kreuzer „Magdeburg" und drei Torpedoboote unter. Es war der erste Verlust deutscher Kriegsschiffe im Krieg. Die estländische Regierung hat jetzt beschlossen, die deutschen Kriegsschiffe, das gleichfalls untergegangene russische Panzerschiff „Slava" und später verlorengegangene andere Schiffe — etwa 30, darunter auch versenkte englische Schiffe — durch eine ausländische Bergungsgesellschaft heben zu lassen.

⊙ **Der Kriegsheld als Hochstapler.** Der russische Eroberer von Przemysl, Kosakenoberst Ketinski, befindet sich in Budapest in Polizeihaft. Gegen ihn liegen zahlreiche Anzeigen wegen Hochstapelei und Unterschlagung von Geldern, mit denen russische Emigranten unterstützt werden sollten, vor.

⊙ **Weitere Opfer des Schiffsunglücks bei den Lofoten.** Zu der Schiffskatastrophe bei den Lofoten gehen Meldungen ein, nach denen die Zahl der Ertrunkenen sich noch erhöhen dürfte. Alle Toten haben sich noch nicht feststellen lassen, da die Schiffsprotokolle des „Haakon Jarl" mit untergingen. Es wurde alles aufgeboten, um die Passagiere zu retten. Kurz bevor das Schiff sank, wurden alle Salons und Kojen auf Schlafende hin untersucht. Herzzerreißende Szenen spielten sich ab. „Haakon Jarl" war das älteste Schiff der „Norden Fjaeldsken Dampfschifffahrtsgesellschaft".

⊙ **Walfische statt Sardinen.** Spanische Fischer, die auf der Höhe von Vigo mit dem Sardinenfang beschäftigt waren, mußten es kürzlich erleben, daß alle ihre Netze von Walfischen zerrissen wurden, die in großer Zahl erschienen waren. Die Fischer erlegten fünf der gewaltigen Tiere, von denen eins 25 Tonnen wog. Die unerwartete Beute wurde nach dem Hafen geschleppt, wo man sogleich zur Ausschlachtung der Wale schritt.

Bunte Tages-Chronik.

Frankfurt a. M. Der Zigarrenreisende Henke aus Gütersloh wurde hier von Verbrechern beraubt und in den Main geworfen. Henke hatte einkassierte Gelder in Höhe von 700 bis 800 Mark bei sich.

Berlin. In der Berliner Stadt- und Ringbahn sind in der letzten Zeit wiederholt Reisende in den verkehrsstillen Stunden betäubt und beraubt worden. Es scheint sich um das Vorgehen einer aus mehreren Personen bestehenden Bande zu handeln.

Berlin. Dem Komponisten Richard Strauß, der zu seinem 60. Geburtstage zum Ehrenbürger von Wien, Salzburg, München und der Münchener Universität ernannt wurde, ist nun der Preußische Orden Pour le mérite für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Arbeiter und Angestellte.

Königshütte. (Arbeiterentlassungen in Polnisch-Oberschlesien.) 2500 Arbeiter der Friedenshütte sind entlassen worden, dem Rest der Belegschaft, der sich etwa auf 5000 beläuft, ist die Kündigung zugestellt worden. Den 500 Arbeitern der Knurowgrube wurde ebenfalls gekündigt.

London. (Lohneinigung im englischen Kohlenbau.) In einer Konferenz der Kohlenbergwerkseigentümer und des Ausschusses der Bergarbeitervereinigung wurde ein allgemeines Abkommen unterzeichnet, das neue Löhne festsetzt, die in den gesamten britischen Kohlengebieten bis zum 30. Juni 1925 Gültigkeit haben sollen.

Berlin. (Regelung der Eisenbahnerlöhne.) Nach dreitägigen Verhandlungen sind die Differenzen zwischen dem Reichsverkehrsministerium und dem Eisenbahnpersonal erledigt worden. Die Lohnfrage ist jetzt endgültig geklärt, nachdem über die Ortszuschläge eine Verständigung erzielt worden ist. Den Wünschen des Personals entsprechend, ist die Ortszulage so geregelt worden, daß die Verwaltung sich an die Tarife der Privatindustrie angelehnt hat. Über die noch schwebenden Punkte wird weiter verhandelt.

§ **Die Bombe im Festzug.** Das Altonaer Schwurgericht verurteilte den Arbeiter Rudolf Hirz aus Itzehoe, der am 18. Januar 1924 bei einem Erinnerungsfest des Feldartillerieregiments Nr. 3 eine Bombe in den Festzug geschleudert hatte, durch deren Explosion zwölf Zivilisten und zwei Reichswehrsoldaten verletzt wurden, zu vier Jahren Zuchthaus.

§ **Die Sprengung des deutschen Theaters in Königshütte.** Vor der Strafkammer in Königshütte fand die Verhandlung wegen der im Oktober 1923 erfolgten Sprengung des deutschen Theaters in Königshütte statt. Die Anklage richtete sich gegen zwölf den aufständischen Verbänden angehörige Personen. Da die Beweisaufnahme und die Zeugenaussagen nach Ansicht des Gerichts nichts Belastendes erbrachten, wurden die Angeklagten freigesprochen.

Dr Thompson's Schwan-Seifenpulver

liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFENPULVER

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Alle Arten **Möbel** einfach und elegant zu meinen **stattbekannt billigen Preisen** bei günstigen Zahlungsbedingungen.

Otto Brandt

Breslau, Kirchstrasse 19 und Kupferschmiedestr. 41.

Lobe-Theater.

Sonnabend 8 Uhr:
Gastspiel **Alexander Moissi**
„Der lebende Leichnam".
Sonntag zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel **Alexander Moissi**
„Hamlet"
Mittwoch 8 Uhr:
Gastspiel **Alexander Moissi**
„Die letzten Masken."
„Er ist an allem schuld".
Donnerstag zum 1. Male und Freitag 8 Uhr:
Gastspiel **Alexander Moissi**
„Gespenster".

Thalia-Theater.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
„Die vertagte Nacht"

Schauspielhaus.

Sonnabend und folgende Tage 8 Uhr:
Gastspiel **Edith Karin** u. **Curt Wollram**
„Die Perlen der Cleopatra."
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Das Dreimäderlhaus"

Textbücher

sind in E. Dodeck's Buchhandlung zu haben.

Schauburg
Viktoria-Theater.

Neue Taschenstrasse 30/33.

Täglich abends 8 Uhr
Gastspiel **Gusti Rothe**
Jonny's Busenfreund.
Amerikanischer Burlesken-Schwank
3 Akte.

Brockauer Lichtspielhaus

Nur Sonntag:
Wieder ein Klasseschlager! Es ist uns gelungen, eine neue Kopie des grossen Monumentalfilmes:
Dem Opiumrausch verfallen
zu erwerben. In den Hauptrollen die beliebtesten Schauspieler Deutschlands.
Ferner: **Mit der Diva ins Filmatelier.**
Ausserdem: **Küssen ist keine Sünd!**
Sonntag, 2½ Uhr: **Jugendvorstellung.**

Hielscher's „Volksgarten".

Sonntag, den 22. Juni:
TANZ
Es ladet ergebenst ein **K. Hielscher.**

Adler's Likörstuben,

Bahnhofstraße 5
Sonntag, den 22. Juni:
Tanzkränzchen.
Es ladet ein **Oskar Lisson.**

Gasthaus „Zur guten Laune".

Sonntag, den 22. Juni, ab 3½ Uhr:
Eisbeinessen
und Gartenkonzert.
Bei ungünstiger Witterung in den Restaurationsräumen.
Es ladet ergebenst ein
Hermann Scholz und Frau.

Lyra-Fahrräder

Bekannt durch Güte u. Preiswürdigkeit.
Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik- u. Stahlwaren usw. billigst.
Katalog mit Bedingung. für Preisausschreiben gegen Einsendung von 25 Pfg. in Marken.
HERMANN KLAASSEN A.G.
PRENZLAU
Viele wertvolle Preise im Verteilungsplan.

Liebich-Theater.

Operetten-Saison.
Täglich 8 Uhr:
Das Radiomädel.
Operette in 3 Akten
von Paul Weiner.

1 Flasche Apotheker **Möller's Tropfen mit Tabletten** bei Störungen u. Unpünktlichkeit. wirksam und altbewährt
Mark 5.—
Postversand gegen Nachnahme.

Reise Kissen
Spülapparate jeder Art, Luft- und Wasserkissen, Gartenschläuche, Gummi-Wärmflaschen
durch **Sanitätshaus Medico,**
Nürnberg 163,
Karolinenstrasse 47.
Preisangebot auf Wunsch.

Spielkarten

in bester Ausführung hält vorrätig
Buchhdlg. Dodeck

Gold-Füllhalter erstes Fabrikat, Stück 5,50 und 10 Mark. Galolit-Drehbleistifte für d. eleg. Welt bei Dodeck, Brockau

Niemand versäume

den fabelhaft billigen
Reklame-Verkauf
in **Leinen** und **Kleiderstoffen**

Einige Beispiele:

Hemdentuch	80 cm breit	0,59
Militär-Nessel		0,60
Kostüm-Stoffe	pro Mtr.	1,30
Grosse Gartendecken	Stück	3,50

Bruno Ascher,
Breslau, Friedrich-Wilhelmstraße 3.
(Zwischen Königs- und Wachtplatz.)

Wo kaufe ich vorteilhaft?
Wo lasse ich mein Fahrrad reparieren?
Nur bei einem wirklichen **Fachmann**
mit eigener, wirklich fachmännischer Werkstatt.
L. Gluth, Fahrrad-mechanikermeister, **Breslau,**
Neumarkt 13, Ecke Breitestraße.
Telefon: Ring 3587.
Großes Lager in Fahrrädern und Ersatzteilen.

Nur 20 Pfennig

wöchentlich kostet eine Kopfwäsche mit dem seit Jahrzehnten glänzend bewährten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf". Diesen kleinen Beitrag kann wohl jeder Einsichtige für die Pflege des Haares erübrigen. Regelmäßige Waschungen mit „Schaumpon" befreien Haar und Kopfhaut von allen Unreinlichkeiten und sind die wichtigste Bedingung für eine naturgemäße Haarpflege. „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" ist erhältlich in Apotheken, Drogerien, Friseur- und Seifengeschäften. Echt nur mit dem schwarzen Kopf.

Pfarramtliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 22. Juni.
7 Uhr: hl. Messe,
9 Uhr: Predigt, Hochamt und Fronleichnamsprozession.
Die Segensandacht am Nachmittag fällt aus.
Dienstag 6 Uhr: Schulmesse für die Mittelschüler,
Mittwoch und Sonnabend 6¼ Uhr: Schulmesse für die Volksschüler.
Freitag 6 Uhr: Hochamt.
Nächsten Sonntag feiern wir gleichzeitig das Fest Peter und Paul.

Evangelischer Gottesdienst in Brockau.

Sonntag, den 22. Juni.
9 Uhr: Hauptgottesdienst. Vikar Geisler.
Anschließend Beichte und Abendmahl
10¼ Uhr: Taufen. 10½ Uhr: Kindergottesdienst
Abends 8 Uhr: Gemeinschaftsstunde im Kirchanbau Herr Sekretär Gelke.
Alle Gemeindemitglieder sind freundlichst eingeladen

Freie evangelische Gemeinde Brockau (Güntherstraße 21)

Sonntag, den 22. Juni.
Vorm. 9 Uhr: Morgenandacht, Herr Henkel.
11 Uhr: Sonntagschule.
Nachm. 3 Uhr: Versammlung für junge Männer und Mädchen.
Abends 8 Uhr: Oeffentl. Vortrag für jedermann Herr Henkel.
Donnerstag, den 26. Juni.
Abends 8 Uhr: Bibel- u. Gebetsstunde. Herr Völkel.

Schallplatten
Bergmann
Karlsplatz 1, 2. Etage.
Spezialgeschäft :-: :-: Tauschzentrale
Schallplatten Mk. 1,20, Mk. 2,— und Mk. 2,80
Neueste Aufnahmen stets vorrätig.
Tausche auch jede spielbare Platte in eine andere bei Zuzahlung von 20 Pfg.

Selbsthilfe Kranken-versicherungen

für den gesamten Mittelstand.
Monatsbeitrag 2 Goldmark
für die ganze Familie 5,50 Goldmark
Aufnahme ohne ärztliche Untersuchung bis zum 60. Lebensjahre — **Freie Arztwahl!**
Einschluß der ganzen Familie
Niemand braucht mehr den Arzt der hohen Kosten wegen zu scheuen
Vorteilhafte Bedingungen für den Gesamtbeitritt von Innungen und Vereinigungen in Verwaltung
der **Schlesischen Provinzial-Haftpflicht-Versicherungsanstalt Breslau 16**
Tiergartenstraße 55/57

Bestattungskosten-Versicherung
nimmt man zu den bekannt billigen Beitragssätzen bei der
Schlesischen Provinzial-Lebens-Versicherungsanstalt Breslau 16
Tiergartenstraße 55/57

Conditorei u. Café Curt Prescher.

Telefon: Ohle 2636.
Jeden Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und Sonntag: Konzert.
Sonntags
Frühschoppen-Konzert.
Kolonade eröffnet.

„Pietät"

Beerdigungs-Anstalt Jnh. Wilhelm Schneider
Breslau I, nur Schuhbrücke 58,
Ecke Kupferschmiedestrasse
Telefon: Ring Nr. 1823 und Ring Nr. 565
übernimmt
sämtliche Ausführungen am Ort und ausserhalb.
Geschäftsstelle des Deutschen Begräbnis-Versicherungsvereins
Eigener Fuhrpark.

Grosser
Reste-Verkauf
zu sensationell billigen Preisen
Serie I per Mtr. **85** Pf., Serie II per Mtr. **65** Pf., Serie III per Mtr. **45** Pf.
In Frage kommen folgende Artikel:
Oxford — Nessel — Zephir — Perkal — Mousseline
Hemdentuch — Linon — Züchen — Rockstoff
Handtuchstoff usw.
Weissbart & Co.,
Breslau, Reuschestr. 3-4.

Arbeiter und Angestellte.

Bochum. (Abgelehnter Schiedsspruch.) Die Bezirksversammlung Bochum des Deutschen Metallarbeiterverbandes hat den Schiedsspruch in der Metallindustrie einstimmig abgelehnt. Man rechnet nun mit einem vermittelnden Eingreifen des Reichsarbeitsministers.

München. (Keine Krise im bayerischen Bergbau.) Nach Erkundigungen an den zuständigen Stellen ist es wahrscheinlich, daß sowohl Aussperrungen wie auch Stillegungen im Braunkohlen- und Pechkohlenbergbau vermieden bleiben. Verhandlungen werden von beiden Parteien geführt und versprechen, da sie auf rein sachliche Erwägungen gestellt sind, Erfolg.

Börse und Handel.

Ruhe am Wochenende.

* Berlin, 20 Juni.

Der Wochenschluß brachte an der Börse keine besonderen Veränderungen mehr. Nach Feststellung der ersten Kurse belebte sich das Geschäft etwas, ausgehend vom Montan- und Kriegsanleihemarkt. An letzterem wütete die innerhalb und außerhalb der Börse stärker werdende Spekulation unentwegt weiter. Heute ließ man den Kurs zwischen 135 und 152 Milliarden Prozent pendeln. Am Devisenmarkt war das Geschäft ebenfalls ruhig. Zuteilung in Devisen und Noten unverändert voll.

In Millionen M. **Was kosten fremde Werte?** Ohne Gewähr.

Börsenplätze	20. 6. gesucht	20. 6. angeb.	19. 6. gesucht	19. 6. angeb.
100 Holland	157,11	157,89	156,87	157,59
100 Dänemark	70,82	71,18	70,62	70,98
100 Schweden	110,97	111,53	110,72	111,28
100 Norwegen	56,71	56,99	56,46	56,74
100 Finnland	10,46	10,52	10,46	10,52
1 Amerika	**4,19**	**4,21**	**4,19**	**4,21**
1 England	18,205	18,295	18,195	18,195
100 Schweiz	74,06	74,44	73,91	74,29
100 Frankreich	22,665	22,785	22,665	22,785
100 Belgien	19,65	19,75	19,65	19,75
100 Italien	18,10	18,20	18,15	18,25
100 Tschechien	12,37	12,43	12,37	12,43
100 T Österreich	5,90	5,92	5,90	5,92
100 T Ungarn	4,59	4,61	4,59	4,61

Amtliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Ölsaaten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	20. 6.	19. 6.		20. 6.	19. 6.
Weiz., märk.	143-145	143-147	Weizkl. f. Brl.	8,3	8,5
pommerscher	—	144-146	Rogkl. f. Brl.	8,6	8,7
Rogg., märk.	116-127	120-130	Raps	220	230
pommerscher	—	118-123	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	113-116	Viktor.-Erbs.	19-20	19-20
Braugerste	141-150	144-150	kl. Speiseerbs.	14-15	14-15
Futtergerste	130-136	132-133	Futtererbsen	12-13	12-13
Hafer, märk.	118-128	122-133	Peluschken	10-11	10,5-11
pommerscher	—	—	Ackerbohnen	13-14	13-14
westpreuß.	116-118	—	Wicken	11-12	11-12
Weizenmehl			Lupin., blaue	9-10	9-10
p. 100 Kil. fr.			Lupin., gelbe	13-14	13-14
Bln. br. inkl.			Serradelle	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	8,6	8,6
Mrk. ü. Not)	20,5-23	20,7-23	Leinkuchen	16-17	16,5-17
Roggenmehl			Trockenschtzl.	6,2	6,2
p. 100 Kil. fr.			vw. Zuckschn.	—	—
Berl. brutto			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	18-20,5	18-20,7	Kartoffelfl.	16	16

* Rauhfutter. Berlin, 20. Juni. (Amtlich.) Erzeugerpreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station für den Berliner Markt (in Goldmark): drahtgepr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 0,60—0,75, desgl. Haferstroh 0,50—0,65, desgl. Gerstenstroh 0,50—0,65, Roggenlangstroh und bindfadengepreßtes Roggen- und Weizenstroh je nach Frachtlage, Häcksel 0,90—1,00, handelsüb. Heu 1,30—1,50, gutes Heu 1,90—2,10.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 21. Juni 1924

Konzert zu Gunsten des Kriegerdenkmals.

Am Sonnabend, den 5. Juli d. Js., veranstaltet Herr Voigt im festlich dekoriertem großen Saal des Volksgarten ein Schülerkonzert unter Mitwirkung des durch Breslauer-Künstler auf 15 Mann verstärkten Voigt'schen Salon-Orchesters. Das Programm enthält u. A. zwei Kammermusiken von Söchting für fünffach besetztes Streichtrio (Violinen, Cello und Kontrabaß). Kriegsmarsch der Priester aus Athalia von Mendelssohn-Bartholdy, gespielt vom gesamten Schüler- und Salonorchester (zirka 70 Ausführende). Frühlingslied von Schubert für Streich-Quintett in 4 facher Besetzung. Ouverture zur Oper „Wenn ich König wär". Große Fantasie aus Bajazzo von Lonon-Cavalla.

Da der gesamte Reinertrag für das demnächst in Brockau zu errichtende Kriegerdenkmal für unsere gefallenen Helden im Weltkrieg bestimmt ist, wird zu Ehren dieser, der berühmte Trauermarsch aus Op. 35 von Chopin gespielt werden.

Da die Voigt'schen Konzerte sich hier großer Beliebtheit erfreuen und immer vor ausverkauften Häusern stattfanden, wünschen wir ihm für die edle Sache wiederum ein volles Haus. Programme: Dodecks Buchhandlung.

Deutsche — Turnerschaft.

Sonnenwendfeier des T. V. Friesen auf dem Friesenplatz am 21. Juni 1924. abends 9½ Uhr.

Sonnenwende! — Heute wird in unserer Jugend diese uralte germanische Feier der Sonnenwende wieder lebendig. Jahr um Jahr werden weitere Kreise des Volkes ergriffen von der Sehnsucht, teilzunehmen am Feuer in der Nacht. Alte, längst totgeglaubte Ueberlieferungen von Urvätern her wachen auf im Blut. Und wenn sich nicht wieder irgendeine geschäftige „Partei" oder sonst etwas störend hineindrängt in die Entwicklung und für sich etwas daraus gewinnen will, dann können wir hoffen, daß in der Sonnenwendfeier noch einmal „der" Festtag der Deutschen wiedererersteht, an dem sich alle zusammen finden, da er nur die tiefsten allen Deutschen gemeinsamen Empfindungen anklingen läßt deutsches Volksgefühl, deutsche Naturverbundenheit, deutsche Religiosität.

Feierfolge: Feuerlied — Feuerspruch — Feuerrede — Gemeinsames Lied — Dem Gedenken unserer, auf dem Felde der Ehre gebliebenen Turnbrüdern — Rütli-Szene aus „Wilhelm Tell" — Volkstänze — Volkslieder — Wimpelweihe unserer Jugendabteilung — Feuersprung — Schlußlied.

Die Liedertexte werden auf dem Turnplatz an Jedermann verteilt. Alle Freunde und Gönner unserer Deutschen Turnsache sind hiermit eingeladen.

* * *

Der T. V. Friesen wird am Sonntag, den 22. Juni, den Turnerbund Neukirch und den dritten Breslauer Turnverein bei sich zu Gaste sehen. Neukirch trifft mit drei Mannschaften (1. und 2. Männer, 1. Jugend,) Breslau mit einer Mannschaft gegen 2 Uhr hier ein. Es steigen demnach insgesamt vier Handballspiele. Alle Freunde dieses überaus fesselnden und vielseitigen Kampfspieles seien hiermit eingeladen.

Sport am Sonntage.

S. C. „Sturm" Brockau.

Noch in letzter Stunde ist es der sportlichen Leitung gelungen, einen Oberligaverein nach hier zu verpflichten und zwar den bekannten S. C. Jurta." Jurta tritt in kompletter Aufstellung an. Kein Brockauer Bürger darf diesen interessanten Kampf versäumen. Das Spiel steigt Nachmittag 4 Uhr in Benkwitz. Darum Parole: „Auf nach Benkwitz, keiner darf fehlen!" Die Sportleitung.

W [Wie wird das Wetter am Sonntag sein?] „Die Tage der Rosen." Der Juni ist der Rosenmonat genannt, es ist dann die blühende, goldene Zeit, wir befinden uns in den Tagen der Rosen. In aller Pracht entfaltete sich diese Herrliche der Blumen, jeder Tag muß jetzt ausgenutzt werden, der Sommer ist ja ach so kurz und der Winter so lang, namentlich wenn es so ein Dauerwinter ist wie der letzte. Da meist nur am Sonntag die Möglichkeit besteht, sich die Schönheiten der Natur in vollem Umfange anzusehen, so ist natürlich dieser Tag immer sehr gefragt hinsichtlich des zu erwartenden Wetters. Für den morgigen Sonntag ist schönes, trockenes und ziemlich warmes Wetter in Aussicht gestellt. — Sonntag: Teilweise heiter, trocken, nachts etwas kühl, tagsüber ziemlich warm. — Montag: Ziemlich heiter, trocken, etwas wärmer. — Dienstag: Warm mit wieder beginnenden Gewitterbildungen, zeitweise wolkig.

† [Standesamtliche Nachrichten.] In der Berichtsperiode wurden angemeldet: Geburten: Paul Strauch, geb. am 11. 6. 1924, Sohn des Maschinenputzer Josepf Strauch, Brockau. Heinz Kaufmann, geb. am 14. Juni 1924, Sohn des Wagenputzers Robert Kaufmann, Brockau. Irene Machate, geb. am 16. Juni 1924, Tochter des Arbeiters Ernst Machate, Brockau. Gisela Marx, geb. am 14. Juni 1924, Tochter des Arbeiters Artur Marx, Klein Tschansch. Werner Niesel, geb. am 13. Juni, Sohn des Zugführers August Niesel, Brockau. — Aufgebote: Kaufmann Gotthard Appelt, Stabelwitz und Frieda Holz, Brockau. Schlosser Friedrich Töring und Else Märtsch, beide Brockau. — Eheschließungen: Schlosser Paul Krause, Brockau und Hedwig Bernhard, Näherin, Brockau. — Sterbefälle: verw. Tagelöhner Johanna Liebezeit, geb. Kalley, 79 Jahr alt, Brockau.

* **[Ev Kirchliches.]** Sonntag 9 Uhr, Hauptgottesdienst, anschließend Beicht und Abendmahl. Pfarrer Menzke.

* **[Mütterberatungsstunden.]** Die nächsten durch das Kreis-Gesundheitsamt gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauen-Verein abzuhaltenen Mütterberatungsstunden finden für beide Konfessionen am Donnerstag, den 26. Juni 1924, nachmittags 4 Uhr in der evangelischen Schwesternstation statt.

° **[Kriegerdenkmals Komitee.]** Für den Denkmalsfonds wurden durch Herrn Lok.-Führer Suffla als Ertrag des Pfingstschießens trotz der ungünstigen Witterung 100 Mk. der Kommission übergeben. Herzlichen Dank allen Spendern

* **[Evangelischer Jungmänner-Bund.]** Sonnabend, abends fällt die Vereinsversammlung wegen der Bundestagung aus. — Montag, abends 6 Uhr, Spiele am Wasserwerk.

h **[Freie evang. Gemeinde Brockau.]** Die Gesangübung- und Spielstunden finden wie bekannt statt.

* **[Stenographenverein Stolze-Schrey Brockau 1913].** Montag, den 23. Juni, abends 8 Uhr findet in der Mittelschule eine Korrekturausschußsitzung statt, zu welcher die Mitglieder wegen der reichhaltigen Tagesordnung bestimmt und pünktlich zu erscheinen aufgefordert werden.

* **[Radfahrer-Verein „Adler" Brockau.]** In der am Mittwoch, den 18. Juni stattgefundenen, sehr zahlreich besuchten Versammlung wurden 3 Herren als Mitglieder aufgenommen. 6 Herren meldeten sich zur Neuaufnahme in den Verein. Der anschließenden Fidelitas wurde erst durch Eintreten der Polizeistunde ein Ende gemacht, Auch an der am 16. Juni unternommenen Bezirkstour nach Weidenhof war der Verein sehr zahlreich vertreten. — Sonntag, den 22. Juni, findet eine Ausfahrt nach Auras statt. Treffpunkt 1 Uhr nachmittag im Vereinslokal. Bahnfahrer benützen den Zug 1[22]. Zahlreiche Beteiligung ist erwünscht. Gäste sind herzlich willkommen. — Nächste Versammlung; Mittwoch, den 25 Juni.

* **[Erster Brockauer Radfahrer-Verein 1911 e. V.]** Sonntag findet das 75 km-Rennen statt, geschlossene Abfahrt früh 6 Uhr ab Hielschergarten. Die Mitglieder, welche die Strecken besetzen, fahren ½ Stunde früher. Kontrollen befinden sich in Nädlitz, Laskowitz, Minken und Ohlau. Mittag 1 Uhr ab Hielschergarten nach Hühnern. Gäste bei allen Veranstaltungen willkommen.

* **[Eisenbahn-Kleintierzucht- und Gartenbau-Verein Stat. Brockau e. V.]** Sonnabend, den 21. Juni, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung bei Herrn Gastwirt Mende statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Provinzielles.

Bersdorf, (Kreis Jauer). Nach 15 Jahren wurde auf dem Felde des Gutsbesitzers Obst, während des Rübenhackens eine Taschenuhr wiedergefunden, die der Besitzer vor 15 Jahren bei der Ackerarbeit verloren hat. Die Uhr ist noch gut erhalten und geht ihren Gang weiter.

Glatz. Todessturz von der Schiffsschaukel. Ein Menschenleben forderte der schon oft als größter Unfug gebrandmarkte Belustigungsrummel mit den Schiffsschaukeln. Auf dem Holzplan vergnügte sich in einer solchen der erst 18 Jahre alte Arbeiter Kiefer. Er ließ im größten Schwunge die Leine los und stürzte dadurch aus dem Kahne, wobei er mit gebrochenem Genick auf der Stelle tot liegen blieb.

Flinsberg. Schwere Unwetterschäden sind auch im westlichen Isergebirge zu verzeichnen. Niedergegangene Wolkenbrüche richteten an Feldern, Gebäuden und Fabrikanlagen den allergrößten Schaden an. In einzelnen Gemeinden ist die Heuernte vollständig vernichtet. In der Gemeinde Einsiedel ist mit einer Getreideernte kaum noch zu rechnen; die üppigen Saatenbestände wurden ein Opfer der Wasserfluten. In Voigtsbruch wurde bei der Simonschen Spinnerei eine große Mauer unterspült und zum Einsturz gebracht. In Mächendorf fand der Mühlenpächter Elstner den Tod, als er beim Aufziehen einer Schleuse von den anstürmenden Fluten fortgespült wurde. In den Wittiggemeinden wurde ein Haus fortgeschwemmt, und in den Spinnereien zu Buschullersdorf und Gersbach wurde an den Maschinen und Garnlagern ungeheurer Schaden angerichtet.

Glogau. (Einführung der Kinderwagenkarte!) Amtlich wird von der Stadtpolizeiverwaltung mitgeteilt, daß mit sofortiger Wirkung die Kinderwagenkarte für den Stadtbezirk Glogau eingeführt worden ist. Der Preis für eine Karte beträgt 2 Goldmark. Die Karten sind am Wagen sichtbar anzubringen. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß jeder Kinderwagen mit einer neuen Karte versehen sein muß. — Die Sache klingt wie ein verspäteter Aprilscherz.

Von den Breslauer Theatern.

Liebich Theater. Nach dem großen Erfolg, den das gegenwärtige Zugstück, „Das Radiomädel" in Breslau gefunden hat, haben die meisten deutschen Operettenbühnen und Badetheater sich das Aufführungsrecht gesichert, sodaß die entzückende Operette in der nächsten Spielzeit zu den meist aufgeführten Werken zählen dürfte. Das Werk geht allabendlich weiterhin in Szene.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten.

Tagesordnung für die nächste Reichstagssitzung.

Berlin, 20 Juni. Auf der Tagesordnung für die nächste Vollsitzung des Reichstages am Dienstag nachmittag, stehen sogenannte kleine Vorlagen, u. a. Verträge zwischen Deutschland und Estland sowie Litauen über die Regelung der mit den Ereignissen des Weltkrieges zusammenhängenden Fragen, ferner ein Handelsvertrag mit Litauen, ein Wirtschaftsabkommen mit Estland, das deutsch-polnische Abkommen über den oberschlesischen Grenzbezirk und Anträge einzelner Parteien.

Dienstag tritt auch der Preußische Landtag zu einer neuen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht des landwirtschaftlichen Ausschusses über den deutschnationalen Antrag auf Hebung der Kreditnot der deutschen Landwirtschaft.

Neuregelung der Beamtenpensionen.

Berlin, 20. Juni. Gleichzeitig mit der Neufestsetzung der Beamtengehälter am 1. Juni dieses Jahres, ist auch eine Neuregelung der Pensionsverhältnisse erfolgt. Das Ruhegehalt beträgt bei vollendeter zehnjähriger oder kürzerer Dienstzeit 35 Prozent und steigt bis zu dem Höchstbetrage von 80 Prozent des zuletzt bezogenen ruhegehaltsfähigen Diensteinkommens.

Französische Flugzeuglandung in Baden.

Freiburg i. Br., 20. Juni. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni ist ein von Mainz kommendes französisches Großkampfflugzeug in der Gemarkung Gundelfingen gelandet. Die Insassen, ein Offizierstellvertreter und ein Sergeant vom 21. Fliegerregiment in Nancy, hatten eine Karte bei sich, worin der Flug von Mainz über Kaiserslautern nach Nancy eingetragen war. Das Flugzeug hat sich anscheinend verirrt. Die Landung erfolgte auf einem Kartoffelacker in der Nähe von Gundelfingen, wobei das Flugzeug derart festfuhr, daß es nicht mehr losgemacht werden konnte, sondern abmontiert werden muß. Die französischen Flieger wurden einem Verhör unterzogen, dann aber wieder freigelassen.

Die Pressetagung in Königsberg i. Pr.

Königsberg i. Pr., 20. Juni. Der Reichsverband der deutschen Presse hat seine diesjährige Verbandstagung nach Königsberg einberufen. Das erste Ziel der Fahrt der Verbandsvertreter war Marienburg, wo Bürgermeister Pawelzik die Gäste begrüßte. Es folgte eine Automobilfahrt nach Danzig, wo der Senat der Freien Stadt im Artushof einen Empfang veranstaltete. Präsident Sahm wies in einer Begrüßungsrede besonders darauf hin, daß Danzig, trotzdem es als souveräner Staat unter dem Schutz des Völkerbundes stehe, deutsch bleibe wie es jahrhundertelang deutsch gewesen sei.

Abgelehnte Sympathiekundgebung.

Bern, 20. Juni. Der Nationalrat lehnte mit 94 gegen 38 Stimmen einen sozialistischen Antrag ab, der die Absendung einer Sympathiekundgebung an das italienische Parlament anläßlich der Ermordung des sozialistischen Abgeordneten Matteotti befürwortete.

Botschafter von Hoesch bei Herriot.

Paris, 20. Juni. Der deutsche Botschafter Herr v. Hoesch ist heute vormittag vom Ministerpräsidenten Herriot zu einer längeren Unterredung empfangen worden. Im Verlauf dieser Unterhaltung wurde eine ganze Anzahl von Fragen erörtert und auch das Micumproblem berührt.

Eine vierzehnjährige Massenmörderin.

London, 20. Juni. Vor ungefähr drei Wochen kamen infolge einer Feuersbrunst in einer Schule in Los Angelos in Kalifornien 24 junge Mädchen um. Nach einer Meldung aus Los Angelos hat ein vierzehnjähriges Mädchen gestanden, das Feuer angelegt zu haben.

Die Türkei verkauft die Kronjuwelen.

London, 20. Juni. Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die türkische Regierung eine Gesetzesvorlage vorbereitet, um den Verkauf der Kronjuwelen und Staatsschätze sowie den des Seragli-Palastes vorzunehmen, da sie, wie sie erklärt, sich nicht länger die Instandhaltung des Palastes leisten kann.

Zoll bei Ausfuhr aus dem besetzten ins unbesetzte Gebiet.

Essen, 19. Juni. Wie die Industrie- und Handelskammer erklärt, wird seit gestern bei dem Ablauf von Mehl und Getreide aus dem besetzten in das unbesetzte Gebiet eine Ausfuhrabgabe von 10% erhoben. Die Verhandlungen wegen der Rückgängigmachung dieser Bestimmung sind von der Kammer bereits in Verbindung mit den übrigen Ruhrkammern und den zuständigen Verbänden unternommen worden.

Die Amnestie der Ruhrgefangenen.

Essen, 19. Juni. **Die vom französischen Ministerpräsidenten angekündigte Amnestie für die Ruhrgefangenen soll, dem Vernehmen nach, mit aller Beschleunigung durchgeführt werden. Es verlautet, daß von den zuständigen französischen Stellen die notwendigen Schritte bereits eingeleitet sind. In Zusammenhang hiermit ist auch eine Bekanntmachung der Essener Stadtverwaltung zu bringen, worin die Angehörigen der vom französischen Gericht Verurteilten oder Ausgewiesenen aufgefordert werden, sofort bestimmte Angaben über diese Fälle bei dem Essener Besatzungsamt zu machen.**

Herriot und die Sowjetregierung.

Paris, 19. Juni. Herriot wird mit Macdonald über die Anerkennung der Räteregierung sprechen. Er soll auch den französischen Botschafter in Washington angewiesen haben, mit Hughes über diese Frage zu verhandeln.

Bevorstehender Sturz des Kabinetts Smuts.

London, 19. Juni. „Times" melden aus Johannesburg, daß der Sturz der Regierung Smuts infolge des Wahlergebnisses sicher zu sein scheine. Nach den letzten Meldungen erhielten die Südafrikanische Partei 41, die Nationalisten 33, die Arbeiterpartei 18 und die Unabhängigen einen Sitz.

Der kommende Prozeß Matteotti.

Rom, 19. Juni. **Wie „Corriere d'Italia" erfährt, hat der Vorstand der Sozialistischen Partei beschlossen, bei dem Matteotti-Prozeß als Klägerpartei aufzutreten.**

Junges
Mädchen,
sauber und ehrlich,
zum sofortigen Antritt
für den Haushalt gesucht.
Wer? sagt die Zeitung.

Lämmer. Am Sonntag, 22. Juni, nachm. 4 Uhr, werden **ca. 40 Hammel u. Mutter-Lämmer (Marino-Fleischschaf)** ca. 50—60 Pfd. schwer, einzeln meistbietend verkauft.
Schäferei Radwanitz,
Post Kattern bei Breslau.

Hühneraugen beseitigt sicher das Radikalmittel **Lebewohl**
Hornhaut a. d. Fußsohle verschwindet durch
Lebewohl-Ballen-Scheiben.
Kein Vertuschen, kein Festkleben am Strumpf.
In Drogerien und Apotheken.
Gustav Konczak, Drogerie zum Becher.

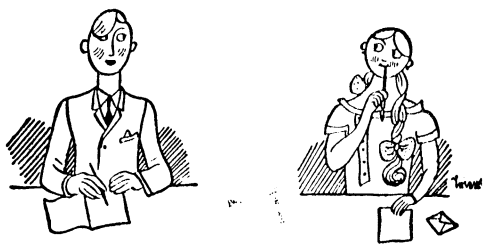
Geschlechtskranke Seit über 15 Jahren
haben sich unsere Präparate gegen 1) Harnröhrenleiden, frisch und veraltet, beider Geschlechter, 2) Syphilis (ohne giftige Einspritzungen, 3) Mannesschwäche, 4) Weißfluß bewährt. Leere Versprechungen machen es nicht. Tatsachen beweisen, wie solche in zu Tausenden eingegangenen Dankschreiben bestätigt werden. Ueber jedes Leiden ist eine belehrende Broschüre erschienen, die völlig kostenlos in verschloss. Briefumschlag ohne Aufdruck, gegen Einsenpung 30 G.-Pfg. Portos zugesandt wird. Keine Berufsstörung. — Leiden genau angeben! —
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.,
Berlin NO. 184, Saarbrückerstrasse 23.

Räumungs-Ausverkauf
Ich stelle zum Verkauf
Tagal- u. Picothüte 10.— 6.— **3 Mk.**
Garn. Sommerhüte 15.— 10.— **5 Mk.**
Die Preise sind bis 50 Prozent ermässigt.
D. Marcus, Breslau, Ohlauerstr. 51|54.
Verkauf nur gegen Barzahlung! Kein Umtausch!

Höh. pens. Beamter od. Offizier
kann durch Vertrieb vornehmer national. Familienzeitschrift hohen Nebenverdienst erzielen. Zuschr. m. Referenzen **Berlin W. 35. Kurfürstenstrasse 48** Irmengard-Verlag G. m. b. H. Graf v. Schlieffen.

RINO-SALBE
bewährt und empfohlen bei
FLECHTEN
HAUTAUSSCHLAGEN
KRAMPFADERGESCHW.
FROSTSCHADEN / ALTE WUNDEN
RICH. SCHUBERT u. CO. G. m. b. H.
WEINBÖHLA - DRESDEN
zu haben in den Apotheken

Stores
Echt Hand-Filet
Gardinen
Neuheiten
größte Ausw., billig.
Viele Empfehlungen.
Maria Leder,
Breslau,
Luisenplatz 14, I.
Kein Laden. 9—5 Uhr.


Schreibt mir, schreibt ihr
Schreibt auf „M.K.-Papier."

Vor allem
auch die wollenen Sachen kannst mit Persil Du sauber machen.
Persil
erhält sie weich und fein. — Handwarm nur muß die Lauge sein.

Gebr. Meister
Albrechtstraße 40
part., I. und II. Etage.
Bekleidung für Herren und Knaben.

Seelig's kand. Kornkaffee
das tausendfach bewährte, altbekannte Produkt ist wieder überall zu haben.
Emil Seelig A.-G., Kornkaffee-Fabriken.
Heilbronn a. Neckar.

Werkstätte für Kunststopfen
Gabitzstraße 74, I. Tel. Ohle 4679
nimmt Herren-, Damen-Garderobe, Teppiche, Gardinen usw. zum Kunststopfen entgegen.
Erstklassige Ausführung. Mäßige Preise.

Zähne
Plomben
von 3 Mark an.
Dentist **Schade,**
Bahnhofstraße 7.
Sprechstunden
jetzt täglich
Nachm. v. 1—5 Uhr.
Teilzahlung gestattet.

Nähmaschinen
empfiehlt
bei weitgehendster Zahlungserleichterung
Alfred Schlesinger, BRESLAU, Schmiedebrücke 29 a.

Suchantke
Kinderwagen
aller Art.
Katalog Nr. 2 gratis

Stadtbekannt billige Preise
Breslau I,
Ohlauerstrasse 14.
Größtes Spezialgeschäft.

A. Kapst, Breslau, Klosterstrasse 67,
Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Schnittwaren, Trikotagen, Strickwolle, Gardinen in großer Auswahl, Wachstuche, Wäsche-Ausstattungen.

Gut! **Möbel** Reell!
komplette Zimmer
Einzelstücke : Polstermöbel
H. Feige,
Breslau, Neumarkt 12, I. St. Ecke Katharinenstr.
Langjährig. Prokurist der Firma Nawrath u. Co.
Kein Laden — Geringe Spesen — Billige Preise.

Gemeinde-Mittelschule Brockau.

Zu der am 29. Juni stattfindenden Elternbeiratswahl ist nur eine Kandidatenliste eingegangen.

Die Liste enthält folgende Namen, welche hiermit (laut Ziffer 5 der Wahlordnung für Elternbeiräte) veröffentlicht werden:

a) Elternbeirat:
1. Paul Tilgner, Lokomotivführer.
2. Ida Brendel, verehl. Eisenbahnsekretär.
3. Paul Mahlich, Landesinspektor.
4. Ernst Knott, Kaufmann.
5. Franz Hauser, Tierarzt.

b) Vertreter.
6. Richard Kirsch, Lehrer.
7. Alfred Tannhäuser, Lokomotivführer.
8. Alfred Schreiber, Eisenbahn-Assistent
9. Gustav Jannasch, Ref.-Lokomotivführer.
10. Klara Worbs, verehl. Fleischermeister.

Außerdem liegt die Liste im Amtszimmer der Mittelschule zur Einsicht aus.

Brockau, den 20. Juni 1924.

Der Wahlvorstand.
Tilgner, Vorsitzender.
gez. Tirrog, Beisitzer. gez. Langos, Beisitzer.

Landwirtschaftskammerwahlen.

Am Sonntag, den 29. Juni 1924, finden die Wahlen zur Landwirtschaftskammer statt.

Brockau bildet einen Stimmbezirk. Zum Wahlvorsteher ist ernannt Steuer-Assistent Gohl, zum Stellvertreter Gustav Graupe, beide in Brockau.

Das Wahllokal befindet sich Hauptstraße 1 (Gasthof Baum).

Die Wahlhandlung ist öffentlich, sie dauert von 9 Uhr vormittag bis 6 Uhr nachmittag.

Brockau, den 20. Juni 1924.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Paßausfertigung.

Es ist in letzter Zeit die Wahrnehmung gemacht worden, daß Personen hier die Ausfertigung von Reisepässen nachgesucht haben, ohne im Besitze einer von der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes ausgefertigten mit Lichtbild versehenen Bescheinigung sich zu befinden.

Im Interesse einer geregelten Abfertigung der die Erteilung von Reisepässen nachsuchenden Personen ersuche ich die Herren Amtsvorsteher des Kreises, **unverzüglich öffentlich bekanntzugeben,** daß **nur solche Personen** auf sofortige Abfertigung rechnen können, welche einen von der für ihren Aufenthaltsort zuständigen Ortspolizeibehörde ausgefertigten, mit **Lichtbild** versehenen **Ausweis vorlegen;** alle ohne Ausweis erscheinenden Antragsteller werden unnachsichtlich zurückgewiesen werden; ein zweites Lichtbild (unaufgezogen) ist für den Paß mitzubringen.

Die Formulare für die Ausweise werden den Herren Amtsvorstehern in den nächsten Tagen zugehen.

Außerdem ersuche ich um öffentliche Bekanntgabe, daß die Paßausfertigung **nur während der Dienststunden von 7—12 Uhr vormittags** erfolgt. **Nach 12 Uhr mittags** erfolgt die Paßausfertigung **ausnamsweise** nur in solchen Fällen, in welchen **der Nachweis** für das Vorliegen eines **dringenden Bedürfnisses** (Krankheit oder Todesfall) **erbracht wird.**

Breslau, den 13. Juni 1924.

Der Landrat.

Ich gebe dies hier öffentlich bekannt.
Brockau, den 18. Juni 1924.

Der Amtsvorsteher
Dr. Pause.

Hielscher's „Volksgarten".
Sonntag, den 22. Juni
ab 4 Uhr:
Garten-Frei-Konzert
und Eisbeine.
Es ladet ergebenst ein **K. Hielscher.**

Kath. Volksschule.

Zu der am 29. Juni stattfindenden Wahl zum Elternbeirat ist nur ein gültiger Wahlvorschlag eingereicht worden und zwar Liste:

„Ernst"
1. Paul Ernst, Hauptstraße 8 a.
2. Paul Kirsch, Wehrmannstraße 2 a.
3. Margarete Klose, Walterstraße 2.
4. Wilhelm Müller, Gartenstraße 9.
5. Emil Hesse, Günterstraße 22.
6. Paul Sternitzke, Gartenstraße.
7. Johann Bugiel, Koloniestraße 10 a.
8. Agnes Gebauer, Wehrmannstraße 1 a.
9. Karl Zienteck, Parkstraße.
10. Franz Kleinert, Parkstraße.
11. Pauline Pohl, Koloniestraße.
12. Paul Lipski, Bahnhofstraße.
13. Robert Meißner, Breslauerstraße.
14. Ida Olawski, Gartenstraße.
15. Hedwig Migenda, Günterstraße.
16. Jakob Kaluza, Heidebrandstraße.

Brockau, den 20. Juni 1924.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Evangelische Bekenntnisschule.

Für die am 29. Juni 1924 stattfindende Elternbeiratswahl in der evangelischen Schule sind 2 Wahlvorschläge eingelaufen und vom Wahlvorstand zur Wahl zugegelassen worden.

1. Wahlvorschlag: „Evangelisch-kirchlich Liste Menzke".
2. Wahlvorschlag: „Jugenderziehung Liste Rysch-Ullmann"

Die Wahl wird von 10—3 Uhr im unteren Flur der evangelischen Volksschule vollzogen werden.

1. Wahlvorschlag.
Kennwort: **„Evangelisch-kirchlich Liste Menzke"**
1. Waldemar Menzke, Pfarrer.
2. Wilhelm Pult, Post-Oberschaffner.
3. Hermann Bartsch, Schlosser.
4. Arthur Dittrich, Zugführer.
5. Gustav Gruß, Hilfsschaffner.
6. Hermann Simon, Oberschaffner.
7. Gustav Reinsch, Wagenmeister.
8. Gottlieb Achtert, Zugführer a. W.
9. Gustav Adler, Schaffner.
10. Pauline Bürkner, Frau.
11. Fritz Buckisch, Lokomotivführer.
12. Berta Gärtner, Frau.
13. Kurt Hielscher, Gasthofbesitzer.
14. Berta Fengler, Frau.
15. Ernst Beindorf, Kaufmann.
16. Hermann Runge, Lokomotivführer.
17. Georg Kahlert, Schaffner.
18. Paul Remane, Schaffner.
19. Wilhelm Pospiech, Schaffner a. W.
20. Karl Lochter, Schaffner.
21. Milda Wilkowski, Frau.
22. Christiane Pulst, Frau.
23. Wilhelm Denker, Steuerassistent.
24. Richard Meißner, Bahnsteigschaffner.
25. Pauline Ulber, Frau.
26. Martha Hadasch, Frau.
27. Anna Lorenz, Frau.
28. Robert Wagner, Schaffner
29. Anna Zimmermann, Frau.
30. Gustav Tschierschke, Schaffner.
31. Meta Zischkale, Frau.
32. Karl Ackermann, Lokomotivheizer.
33. Emma Rewald, Frau.
34. Fritz Nitschke, Stellenbesitzer.
35. Hildegard Welzel, Frau.
36. Eduard Golz, Oberschaffner.
37. Erika Wenzel, Frau.
38. Hermann Schröter, Zugführer a. W.
39. Martha Erber, Frau.
40. Otto Tschirsch, Schaffner a. W.
41. Emma Hähnel, Frau.
42. Heinrich Rumpel, Lokomotivführer.
43. Richard Pfingst, Lokomotivführer.
44. Paul Tischler, Oberschaffner.
45. Emma Langner, Frau.
46. Paul Zimmer, Schaffner.

2. Wahlvorschlag.
Kennwort: **Jugenderziehung Liste Rysch-Ullmann**
1. Arnold Rysch, Lokomotivführer.
2. Friedrich Ullmann, Werkhelfer.
3. Karl Gärtner, Werkstattschreiber.
4. Paul Henkel, Lokomotivführer.
5. Marie Gabling, Ehefrau.
6. Theodor Brosius, Lokomotivführer.
7. Robert Schöneich, Eisenbahninspektor.
8. Kurt Dober, Arbeiter.
9. August Völkel, Oberschaffner.
10. Hermann Kroh, Eisenbahn-Anwärter.
11. Paul Appelt, Lokomotivführer.
12. Elisabet Zippel, Ehefrau.
13. Paul Heinrich, Eisenbahnassistent.
14. Hermann Benkel, Werkführer.
15. Friedrich Steinig, Lokomotivführer.
16. Anna Kiowski, Ehefrau.
17. Max Palatzke, Lokomotivheizer-Anwärter.
18. Fritz Titze, Rottenführer.
19. Gertrud Kroker, Ehefrau,
20. Franz Sprung, Lokomotivheizer-Anwärter.

Brockau, den 21. Juni 1924.

Der Gemeindevorsteher
Dr. Pause.

Nr. 72. 22. 6. 24.
Hierzu eine Beilage.